

Ausgabe für Hessen

Nr. 3/2017
Jahrgang 01

H 1318 F

Deutsche Umschau

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur



Politik:

Interview mit Bundes-
kanzlerin Angela Merkel

Hessen:

Tag der Vertriebenen
beim Hessentag

Kultur:

70. Todestag von
Bischof Maximilian Kaller

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen 



Inhalt

- 3 Bundesversammlung mit wichtigen Entschlüssen
- 4 Dritter Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung
- 6 Erinnerung bewahren – Zukunft gestalten
- 7 Gedenken an Kardinal Meisner
- 8 Interview mit der Bundeskanzlerin
- 9 Antragsfrist für Anerkennungsleistung endet am 31. Dezember
- 10 Hessentag in Rüsselsheim
- 11 BdV-Vorstandsmitglieder beim Hessischen Rundfunk
- 12 Kulturelle Sommertage des BdV-Landesverbandes
- 12 Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände zum Tag der Heimat 2017
- 13 Seminarreise des DEBW
- 14 68. Sudetendeutscher Tag
- 15 Wanderwoche der JMG der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- 16 Bundeskulturtagung der LWW
- 18 Dieter Schetat führt seit 25 Jahren die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Wiesbaden
- 19 Ausstellung im Korbacher Kreishaus
- 19 BdV-Ehrenplakette für Dr. Fritz Wittmann
- 20 Ausstellung Sudetendeutsche Sozialdemokraten
- 21 80. Geburtstag von Bauernpräsident Christian Walter
- 23 Gemeinsame Sitzung von HvL- und BVdV-Vorstand
- 24 Vor 70 Jahren starb Bischof Maximilian Kaller
- 25 65 Jahre schlesische Tanz- und Spielschar Wiesbaden
- 26 Kreisvorsitzende Friedel Fingerhut erhält Ehrenbrief
- 26 Trauer um Franz Pollak
- 27 Termine

Titelbild

Der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann mit dem Hessentagspaar Selma Kücükayavuz und Marcel Sedlmayer. (Foto: BdV Hessen)

Angemerkt...

Haben Ostdeutsche Heimatstuben eine Zukunft?

„Die Ostdeutsche Heimatstube in Mörfelden (Kreis Groß-Gerau) ist aufgelöst. Die Ausstellungsstücke sind zwischen dem Groß-Gerauer Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) und dem Mörfelder Heimatmuseum aufgeteilt worden. 2017 soll es eine Sonderausstellung geben“, so zu lesen im Darmstädter Echo vom 27.02.16. Die Aufgabe der dortigen Heimatstube war die Folge der unabdingbaren Auflösung des Mörfelder Ortsverbandes. Derzeit befinden sich noch zwei Ostdeutsche Heimatstuben des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau in Klein-Gerau und Gernsheim.

Viele Heimatsammlungen befinden sich in einer schwierigen Lage, über ihre Zukunft wird von Betroffenen und Fachleuten nachgedacht. Nicht selten stellt der Generationswechsel die Betreuung vor Ort in Frage. Darüber hinaus sehen sich Kommunen angesichts knapper Kassen zunehmend gezwungen, freiwillige Leistungen abzubauen, wie zum Beispiel die Bereitstellung von Räumlichkeiten oder finanzielle Zuwendungen für den Träger. Immer häufiger ist deshalb der Fortbestand der meist kleinen Einrichtungen nicht mehr dauerhaft zu gewährleisten. Was wird aus den Heimatstuben, wenn diejenigen, die sie eingerichtet und über Jahrzehnte betreut haben, nicht mehr da sind? Lösungen werden oft erst dann gesucht, wenn eine Heimatsammlung tatsächlich von der Schließung bedroht ist. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es über 400 kleinere museale Einrichtungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Spätaussied-

ler, die oft als „schlesische“, „pommersche“, „ostpreussische“, oder Region übergreifend, als „ostdeutsche“ Heimatstuben bezeichnet werden. Dankenswerterweise wurde bereits 2008 vom Oldenburger Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa das Projekt „Dokumentation der Heimatsammlungen in Deutschland“ ins Leben gerufen, das sich zum Ziel setzte, eine vollständige Erfassung und Präsentation der in Deutschland bestehenden Heimatsammlungen zu erstellen und vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Projektweg finanzierte wurde. Die erzielten Ergebnisse sollen laufend aktualisiert und in der dafür geschaffenen Internet-Präsentation „www.bkge.de/heimatsammlungen“ öffentlich zugänglich gemacht werden. Des Weiteren ist eine Gesamtdarstellung zur Geschichte und Bedeutung der Heimatsammlungen geplant, die die Thematik der Heimatsammlungen interdisziplinär im Kontext von Erinnerungskultur und kollektivem Gedächtnis wissenschaftlich aufgreift. In wechselseitiger Ergänzung sollen beide Projektteile die Bedeutung der Heimatsammlungen als Elemente der deutschen Erinnerungskultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart dokumentieren. In Zukunft muss es jedoch die Aufgabe der Länder sein, den dauerhaften Erhalt der Erinnerungsstätten und Sammlungen mit Mitteln gemäß § 96 BVFG zu sichern.

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn
www.ez-grafik.de

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH,
Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben p. a.
31. März 2017, 30. Juni 2017, 30. September 2017 und 15. Dezember 2017

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

01. November 2017

60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat & Verständigung

Die Bundesversammlung, das höchste Beschlussorgan des Bundes der Vertriebenen, hat am 8. Juli in der bayerischen Landeshauptstadt München zwei wichtige Entschlüsse verabschiedet. Ein Antrag des Präsidiums benennt die aktuellen Aufgabenfelder der Vertriebenenarbeit, ein Antrag des Landesverbandes Bayern bittet die Bundesregierung, die Unterstützung eines Schulträgers in Oberschlesien fortzusetzen.

In diesem Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum. Als einziger repräsentativer Verband der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler richten wir unsere Arbeit seit sechs Jahrzehnten an den Grundwerten der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 aus: der entschiedenen Absage an eine Spirale aus Gewalt und Rache, dem Eintreten für ein zusammenwachsendes Europa der freien Völker, dem Recht auf die Heimat sowie den notwendigen internationalen Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Vertreibungsverbrechen.

Ausgehend davon gelten unsere Arbeit und unser Einsatz den Menschenrechten, der lebendigen Heimat und dem Bleiberecht der Völker in ihrer Heimat, einer Erinnerungskultur auf der Basis historischer Wahrheit, dem Auf- und Ausbau der grenzüberschreitenden Verständigungspolitik unter Einbeziehung der deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten, der Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen und Spätaussiedler sowie dem Erhalt und der Weiterentwicklung des Kulturerbes der Vertriebenen und Spätaussiedler.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben wir viel erreicht und zahlreiche zentrale Anliegen umgesetzt. Regelmäßig haben uns Parteien, Bundestage und Bundesregierungen, Landesparlamente und Landesregierungen dabei unterstützt. Arbeitsschwerpunkte in jüngerer Zeit waren insbesondere die Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter, der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, die Änderungen des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG) zugunsten erleichterter Familienzusammenführungen von Spätaussiedlern sowie der Aufbau der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“.

Unser erfolgreicher Einsatz in den verschie-

densten Aufgabenbereichen ist vielfach öffentlich gewürdigt worden: Bundespräsidenten, Bundestagspräsidenten, Bundeskanzler, Ministerpräsidenten und Minister, aber auch Vertreter anderer Staaten haben uns immer wieder für unsere Arbeit gedankt und uns ihre weitere Unterstützung zugesichert.

Im Hinblick auf das 60. Jubiläum des BdV und auf die Bundestagswahl fordert der BdV alle politischen Kräfte auf, in der Vergangenheit gemachte Zusagen auch künftig einzuhalten und die fortwährend aktuellen Aufgabenfelder der Vertriebenen verstärkt zu fördern bzw. weiterhin zu unterstützen. Dazu zählen:

- die verständigungspolitische Arbeit der Vertriebenen und ihrer Verbände,
- Erhalt und Weiterentwicklung des kulturellen Erbes der Vertriebenen gemäß § 96 BVFG unter Einbeziehung der Vertriebenen und ihrer Verbände,
- die feste Verankerung der Geschichte von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung im historischen Gedächtnis der Nation, auch durch die Fertigstellung der Dauerausstellung der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ im Berliner Deutschlandhaus,
- das Festhalten an der gesetzlichen Vermutung des pauschalen Kriegsfolgen-schicksals bei der Aufnahme von Spätaussiedlern,
- die weitere Aufnahme und Integration von Spätaussiedlern,
- die Abmilderung des Altersarmutsrisikos bei Spätaussiedlern,
- die Bereitstellung der Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter für sämtliche laut Richtlinie Anspruchsberechtigten,
- die weitere Berufung eines Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten nach der Bundestagswahl,
- die Förderung der Organisationen der deutschen Minderheiten, insbesondere im Hinblick auf deren Sprach- und Identitätserhalt.

In all diesen Bereichen leisten der Bund der Vertriebenen und seine Gliederungen seit der Gründung beträchtlichen zivilgesellschaftlichen Einsatz, der auch künftig politischer Begleitung und verstärkter finanzieller Förderung bedarf. Das Schicksal der deutschen Vertriebenen und Spätaussiedler sowie der heimatverbliebenen Deutschen mit all seinen Folgen gehört in das kollektive Gedächtnis



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB



Die Präsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm bei ihrem Grußwort.



Präsidialmitglieder und Delegierte der Bundesversammlung. (Fotos: BdV/Archiv)

der ganzen Nation. Die vom BdV verfolgten Anliegen sind daher gesamtgesellschaftliche Anliegen.

Der Landesverband Bayern hat beantragt:

Am 1. September ist in Polen eine Bildungsreform in Kraft getreten. Die bisherige sechsjährige Grundschule wird in eine achttjährige Grundschule umgewandelt. Dies stellt insbesondere die vom Verein Pro Liberis Silesiae getragenen Grundschulen vor schwierige Herausforderungen, da nun mehr Räumlichkeiten für die neuen Klassen bereit gestellt werden müssen.

Die Bundesregierung wird daher gebeten, die Unterstützung der drei Schulen des genannten Trägers in Raschau, Oppeln und Goslawitz fortzusetzen, damit deren Bestand gesichert und der Unterricht in deutscher Sprache auch in der erweiterten Schulform dauerhaft ermöglicht wird. ■

Pressemitteilung des BdV

Festakt zum dritten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Rumänischer Staatspräsident Johannis hält Gedenkansprache

Zwei große Neuerungen brachte der dritte bundesweite Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibungen am 20. Juni 2017: Zum einen fand im Vorfeld der Gedenkstunde, zu der das Bundesministerium des Innern (BMI) erneut in den Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums eingeladen hatte, im BMI ein Zeitzeugengespräch statt. Einige deutsche und polnische Schüler nutzten dabei die Gelegenheit, drei deutsche Zeitzeugen direkt zu ihren Erfahrungen von Flucht und Vertreibung im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu befragen. Zum anderen hielt zum ersten Mal ein ausländischer Würdenträger die Gedenkansprache. Der rumänische Staatspräsident Klaus Johannis war gekommen und berichtete von der Geschichte Rumäniens im Hinblick auf Vertreibung, Deportation und Unterdrückung der dortigen deutschen Volksgruppen wie den Siebenbürger Sachsen oder den Banater Schwaben. Er ging aber auch auf die Herausforderungen der heutigen Zeit ein, denen sich nicht allein Rumänien oder Deutschland, sondern Europa als Ganzes zu stellen hätte. Für die musikalische Gestaltung konnte in diesem Jahr das Orchesterprojekt „Bridges – Musik verbindet“ gewonnen werden, eine interkulturelle Musikinitiative aus Frankfurt am Main.

Eröffnet wurde die Gedenkstunde von Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière.

Ausgehend vom bewegenden Beispiel des rund 180 Jahre alten Gedichtes „Mondnacht“ des oberschlesischen Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff wies der Minister auf Werke hin, die zum deutschen „Identitätsstiftenden Kulturerbe“ gehören – deren Entstehungsorte heute jedoch nicht mehr in Deutschland liegen. Dieses Kulturerbe verlange daher geradezu eine aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte. Daneben sei „der persönliche und lebendige Austausch junger Menschen mit noch lebenden Zeitzeugen der beste Weg“, ein fortwährendes und mahnendes Gedenken zu erreichen. Millionen Deutsche seien „in der Folge des Zweiten Weltkrieges“ geflohen oder vertrieben und von den Bewohnern ihrer Zufluchtsorte oft als Fremde behandelt worden. Zu unterschiedlich seien etwa „Mentalitäten, landsmannschaftliche Eigenheiten und christliche Konfessionsunterschiede“ gewesen. Heutige Flüchtlinge hätten häufig ähnliche Probleme: Die Ablehnung allein aufgrund ihrer Fremdheit treffe auch die wirklich Schutzbedürftigen unter ihnen, so de Maizière.

Für ein geistliches Grußwort war Erzbischof Dietrich Brauer, Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, nach Berlin gekommen. Der Erzbischof bekannte, dass das Thema Vertreibung ihn spätestens seit Beginn seines Pastoral-



Staatspräsident von Rumänien Klaus Johannis mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB

dienstes begleite. Die Salzburger Kirche in Gumbinnen (Gussew), wo er seine erste Pfarrstelle hatte, sei 1732 von Protestanten errichtet worden, die aus dem Fürsterzbistum Salzburg vertrieben worden waren. Das Altarbild zeige die Flüchtlinge von damals. Die auch gegen Kirche und Glauben gerichtete Oktoberrevolution vor 100 Jahren und die Verbannung und Zerstreuung der Russlanddeutschen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges sei prägend für viele Familienbiografien. Daher gelte es, aus der Vergangenheit die richtigen Lehren zu ziehen.

Auch der Staatspräsident von Rumänien, Klaus Werner Johannis, beklagte in seiner eindrucksvollen Rede, dass die Stimme der Erinnerung „die Waffen in unserer Welt nicht immer zum Schweigen“ bringe. Trotz der Erfahrungen der Vergangenheit seien Flucht, Vertreibung und Leid bis heute weltweit zu beobachten. Der Blick auf den Zweiten Weltkrieg und seine Nachwirkungen zeige die 60 Millionen Todesopfer, darunter 40 Millionen Zivilisten. Er zeige aber auch die größten Vertreibungen der Geschichte: 30 Millionen Menschen seien damals deportiert oder vertrieben worden – darunter unzählige Deutsche. Allein aus Rumänien seien 70.000 Deutsche nach Russland deportiert worden. 10.000 Menschen hätten dies nicht überlebt. Viele Deutsche seien nach ihrer Rückkehr fremd in der eigenen Heimat und Gefangene totalitärer Regime geworden. Johannis erinnerte auch an die 200.000 Deutschen aus Rumänien, die von der Bundesrepublik in den 1970er und 1980er Jahren „freigekauft“ wurden. Rumänien stehe zu



Ehrengäste der Gedenkstunde (v.l.n.r.): Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Günter Krings MdB, Bundesratspräsidentin Malu Dreyer MdL, Carmen Johannis, Staatspräsident Klaus Johannis, Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB, Dr. Ghifar Taher Agha, Erzbischof Dietrich Brauer, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB und Bundesbeauftragter Hartmut Koschyk MdB (Foto: Markus Patzke/BdV).

diesen unauslöschlichen Teilen seiner Geschichte. „Uns damit auseinanderzusetzen, wird dazu beitragen, eine bessere Wahrnehmung zu entwickeln, darüber wer wir sind und was wir in Zukunft zu tun haben“, so der Staatspräsident. Heute stehe sein Land für eine vorbildliche Minderheitenpolitik, in der auch die über 800-jährige deutsche Siedlungsgeschichte einen wichtigen Platz finde. Jede nationale Minderheit werde ermutigt, „ihre Identität zu bewahren und zu pflegen und eine aktive Rolle in der rumänischen Gesellschaft zu spielen“. Die Aufarbeitung des kommunistischen Unrechts habe nicht nur zu regelmäßigem Gedenken, sondern auch zu Restitutions- und Entschädigungsgesetzen geführt, mit der vergangenes Unrecht gelindert werden solle. Dieser Weg müsse konsequent weiter beschritten werden.

Aktuell sehe sich die internationale Gemeinschaft mit großen migrationsbedingten Herausforderungen konfrontiert. Für Europa gelte es, die Migrationsursachen vor Ort zu bekämpfen und als gemeinsame Wertegemeinschaft aufzutreten. Das Schicksal von Menschen, die aus Angst und Not ihre Heimat verlassen, dürfe Europa nicht egal sein. Gleichmaßen müsse wachsenden innereuropäischen Ängsten, etwa vor Terror oder Kulturfremdheit, ernsthaft begegnet werden. „Als Europäer dürfen wir nicht vergessen, dass das, was uns in Europa zusammengebracht hat, die Werte sind, die einige heute in Frage stellen“, mahnte Johannis und verwies auf Demokratie, Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. „Dass wir alle heute hier sind, um der Opfer zu gedenken, zeigt, dass die Welt aus den Fehlern der Vergangenheit doch lernt“, schloss er am Ende seiner Rede.

Der syrische Arzt Dr. Ghifar Taher Agha berichtete von seiner Heimat und seiner Flucht. Aus einem lebenswerten und kulturell reichen Land sei ein Ort geworden, in dem die Gewalt eskalierte und das Leben seiner Familie bedrohte. Zunächst sei er mit seiner schwangeren Frau und seiner eineinhalb Jahre alten Tochter in die Türkei geflüchtet. Not und Perspektivlosigkeit hätten ihn dazu bewogen, sich allein auf den Weg nach Deutschland zu machen, wo er im März 2015 angekommen sei. Aufnahme habe er im saarländischen Nohfelden gefunden, wohin ihm im April 2016 auch seine Familie habe folgen dürfen. Bestimmten Spracherwerb und eigenes soziales Engagement anfangs den Alltag, bemühte sich Agha bald schon erfolgreich um die Anerkennung seines Stu-



(Vorne v.l.n.r.) Bundesbeauftragter Hartmut Koschyk MdB, Carola Maschke, Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB, Dr. Edith Kiesewetter-Giese und Gottlieb Krune. Hinten die deutschen und polnischen Schüler mit ihren Lehrern sowie die im BMI für Vertriebene und Aussiedler zuständigen Mitarbeiter (Fotos: Marc-P. Halatsch/BdV).

diums und seines Berufes: Seit 1. Juli arbeitet er als Arzt in der St.-Hedwig-Fachklinik in Illingen. „Vielleicht ist Heimat gar nicht der Ort, an dem wir geboren wurden, sondern wo sich unser Herz zu Hause fühlt“, gab er am Schluss zu bedenken und dankte „für die Hilfe, für das Ankommen in Deutschland, für die Heimat“.

Das Schlusswort zur Gedenkstunde sprach der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius. Er erinnerte zunächst daran, dass jeder Mensch, der vertrieben oder gezwungen werde, seine Heimat zu verlassen, ein Opfer sei und „einen dramatischen Bruch in der eigenen Biografie“ erlebe. „Das war 1945 so und es gilt in Gegenwart und Zukunft“, betonte er.

Die immerwährende Verantwortung wegen der von Deutschen im Zweiten Weltkrieg begangenen Verbrechen schmälere nicht das Unrecht der Vertreibungen, so der BdV-Präsident. Umso wichtiger sei es, dass die deutschen Heimatvertriebenen mit ihrer zukunftsweisenden Charta schon 1950 „dem Teufelskreis aus Rache und Vergeltung“ eine Absage erteilt hätten. Eindringlich mahnte Fabritius, es gehöre „eben nicht zu den durch Kriegs- oder Völkerrecht gedeckten Privilegien siegreicher Mächte, das im Krieg besiegte Volk aus seiner jahrhundertalten Heimat zu vertreiben, Flüchtlingstrecks zu bombardieren, Frauen zu vergewaltigen oder der Zivilbevölkerung eine Kollektivschuld an Krieg oder Kriegsverbrechen zuzuweisen“. Gerade deswegen würde am Gedenktag für

die Opfer von Flucht und Vertreibung unter anderem daran erinnert, „dass es immer und überall, im und nach dem Krieg, auch gute Menschen gegeben hat, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, um den Bedrängten zu helfen“.

Ähnliche Erkenntnisse hatten die deutschen und polnischen Schüler aus dem Zeitzeugengespräch am Vormittag im BMI mitgenommen. Gemeinsam mit Minister de Maizière und dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, sprachen sie mit Dr. Edith Kiesewetter-Giese aus dem Sudetenland, Carola Maschke aus Ostpreußen und Gottlieb Krune aus der Autonomen Wolgarepublik, die auch in Abstimmung mit dem BdV-Zeitzeugenprogramm vermittelt worden waren. In dem offenen, von gegenseitigem Respekt und Interesse getragenen Gespräch nahmen die Schüler Anteil an den jeweils ganz individuellen Vertreibungsschicksalen und wurden auf die Traumata aufmerksam, die solche Erfahrungen erzeugen können. Deutlich wurde ebenfalls, dass alle drei über ein wahrhaftiges Gedenken und den Kulturerhalt hinaus auch für Verständigung mit den heutigen Bewohnern ihrer Heimatgebiete eintreten und über ihr Schicksal sogar mit den Flüchtlingen unserer Tage sprechen. Befragt nach der Vergleichbarkeit von damals und heute erklärte der Bundesinnenminister, es gebe einige Parallelen. Doch es sei „natürlich ein Unterschied, ob ich aus Ostpreußen nach Köln komme oder ob ich aus Kabul nach Hannover komme“.

Marc-P. Halatsch

Erinnerung bewahren – Zukunft gestalten

Kultur der Deutschen im östlichen Europa im Blickpunkt

„Alles zu erzählen, ohne Rücksichtnahmen, ohne Kalkül, ohne Rechthaberei“ auf dem Weg in eine vielstimmige, gemeinsame europäische Erinnerungslandschaft: Dies müsse das Ziel der Aufarbeitung der Geschichte der Deutschen in Mittel- und Osteuropa sein.

Dieser grenzüberschreitende Appell aus der Ansprache der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, bildete so etwas wie den Leitgedanken der von interessanten Vorträgen und spannenden Diskussionen getragenen, gemeinsam von der BKM, dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) und der Katholischen Akademie in Berlin am 12. Juni 2017 ausgerichteten Tagung „Erinnerung bewahren – Zukunft gestalten“.

Der Veranstaltungstitel war angelehnt an die Überschrift der im Februar 2016 von der Bundesregierung beschlossenen, weiterentwickelten Förderkonzeption nach Paragraph 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) „Erinnerung bewahren – Brücken bauen – Zukunft gestalten“. Ganz im Sinne dieser Konzeption sollte es darum gehen, die Möglichkeiten des Erinnerungstransfers unter den Bedingungen des demografischen Wandels und der Digitalisierung als Mittel zur Erschließung und Vermittlung des kulturellen Erbes sichtbar zu machen. Außerdem sollte herausgestellt werden, inwieweit ein multiperspektivischer Blick auf die Vergangenheit die grenzüberschreitende Verständigung verbessern und den kulturellen Austausch in Europa stärken könnte.

Die Kulturstatsministerin zeigte sich von diesen Chancen überzeugt. Die Bundesförderung im Bereich des § 96 BVFG kurz umreißend erklärte sie, dass gerade die Arbeit in diesem Bereich dazu beitragen könne, das Ost-West-Denken aufzubrechen und somit das Gemeinsame statt des Trennenden zu erkennen. Schließlich müsse Europa sich als Wertegemeinschaft verstehen. Prof. Dr. Matthias Weber, Direktor des BKGE, freute sich in seinem Einführungsvortrag, dass die Kulturarbeit nach § 96 BVFG durch die aktuelle politische Situation in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit gerate. Grüt-



Podiumsdiskussion: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska, Dr. Bernd Fabritius, Freya Klier und Gemma Pörzgen (Foto: Marc-P. Halatsch/BdV).

ters Gedankengang aufgreifend, wandte er sich gegen gleichgemachte Kulturräume und normierte Geschichtsbilder. Der Blick zurück zeige, dass es in Europa immer wieder funktionierende, multikulturelle Zentren gegeben habe. Insofern könne die vergleichende – ausdrücklich nicht gleichsetzende – Betrachtung mit der Gegenwart helfen, die Zukunft zu gestalten.

Einen äußeren Blick auf Deutschlands starke kulturelle Verbindungen ins östliche Europa lieferte György Dalos, 1943 in Budapest geborener, ungarischer Schriftsteller und Historiker sowie Mitbegründer der demokratischen Oppositionsbewegung im Ungarn der späten 1970er Jahre. Dabei ging es ihm überwiegend um gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen. So karikierte er um sich greifende Nationalismen mit den Worten: „Nationalstolz ist ein bisschen wie Blutdruck; auch der ist mal zu hoch und mal zu niedrig“, machte aber gleichzeitig deutlich, dass sich Ungarn als „Nation der Grenzöffner“ – wie auch viele andere Länder Ost- und Südosteuropas – nach dem Fall des Eisernen Vorhanges eine schnellere Einbindung in die Europäische Union erhofft hatte und dass hier ein Grund für die skeptische Haltung heutiger Tage liege.

In zwei parallel stattfindenden Panels kam die wissenschaftliche Perspektive auf zwei

der wichtigsten Tagungsthemen zur Sprache. In einem Panel sprachen die Franz-Werfel-Menschenrechtspreisträgerin der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV), Freya Klier, und der ehemalige Präsident des „International Council of Museums“ (ICOM) Deutschland, Dr. Michael Henker, mit den Tagungsteilnehmern über „Erinnerungstransfer und Geschichtspolitik“. Dabei gingen sie u.a. auf die staatliche Einflussnahme auf Geschichtsbilder während der Zeit des Kommunismus und auf den heute notwendigen, auch im Ableben der Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg begründeten Transfer ein.

Ein zweites Panel beschäftigte sich mit „Migration zwischen Zwang und Zuversicht“. Hier äußerten sich der Osnabrücker Migrationsforscher Prof. Dr. Jochen Oltmer und die Direktorin des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven, Dr. Simone Eick. Oltmer sprach bezüglich des Themas Migration insgesamt von einer „relativen Immobilität“ der Weltbevölkerung, zumal sich selbst zur Zeit der größten Vertreibungen und Gewaltmigrationen stets maximal drei Prozent davon in Bewegung befunden hätten. Die immer wieder erforderliche gesellschaftliche und wissenschaftliche Aushandlung des Umgangs mit diesen Migrationsbewegungen sei eine immense Herausforderung. Eick wiederum sah eine Chance darin, verschiedene

Biografien und Erinnerungen wertungsfrei nebeneinanderzustellen. So werde dies im Auswandererhaus praktiziert – mit großem Erfolg bei den Besuchern.

Im weiteren Verlauf der Tagung diskutierten der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Dr. Bernd Fabritius MdB, die polnische Historikerin Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska und nochmals Freya Klier unter der Moderation der Journalistin und Autorin Gemma Pörzgen über Fragen zur gemeinsamen Geschichte. Dabei vertraten alle Podiumsteilnehmer die Ansicht, gemeinsame Geschichte verbinde mehr, als dass sie trennt. Dies machten sie aber an unterschiedlichen Voraussetzungen fest. BdV-Präsident Fabritius etwa erklärte, Geschichte dürfe weder „eine unkritische Märchenerzählung“ noch ein „Instrument

politischer Ideologie“ sein, und erteilte darauf aufbauend, den vielerorts in Europa und anderswo wachsenden Nationalismen eine Absage.

Als Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages lobte er das Konzept des in diesem Jahr eröffneten „Museums des Zweiten Weltkrieges“ in Danzig. Dort sei es bemerkenswert gelungen, im Kontext des Zweiten Weltkrieges und der polnischen Westverschiebung auch die Vertreibung der Deutschen darzustellen und als solche zu bezeichnen. Diese Meinung teilte Prof. Omilanowska, die berichtete, in internationaler Anstrengung sei in Danzig versucht worden, die damaligen Ereignisse durch die Erzählungen vieler verschiedener Betroffener erfahr-

bar zu machen. Fabritius wiederum zeigte sich als einer von sechs BdV-Stiftungsräten der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (SFVV) zuversichtlich, dass die Dauerausstellung im Berliner Deutschlandhaus nach ihrer Fertigstellung eine ähnliche Wirkung entfalten werde.

In seiner Zusammenfassung der Veranstaltung betonte Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der SFVV, die Veranstaltung habe gezeigt, dass die Konstruktion einer gemeinsamen europäischen Identität „ex negativo“ – aus der Abgrenzung – keine tragfähige Basis sei. Vielmehr müsse nach existierenden Brücken gesucht werden. Eine davon sei das vielschichtige kulturelle Erbe der Deutschen im östlichen Europa. ■

Marc-P. Halatsch

Nachruf zum Tod von Alt-Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Ein Freund der deutschen Heimatvertriebenen ist von uns gegangen

Am 5. Juli 2017 verstarb der frühere Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, der seit 1998 Träger der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen war. Dazu erklärte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

„Mit großer Trauer habe ich heute Morgen die Nachricht vom Tode des emeritierten Erzbischofs von Köln, Joachim Kardinal Meisner, zur Kenntnis nehmen müssen. Kardinal Meisner hat sich um die deutschen Heimatvertriebenen, insbesondere auch um seine schlesischen Landsleute, verdient gemacht.“

Kardinal Meisner wurde am Weihnachtstag 1933 in Breslau-Lissa geboren. Nach der Vertreibung, die er als 12-jähriger Junge mit seiner Familie erlebte, kam er nach Thüringen, studierte Theologie und wurde Priester. 1975 ernannte ihn der sel. Papst Paul VI. zum Weihbischof des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen. Seine folgende Berufung zum Bischof von Berlin 1980 machte ihn zum Hirten einer der damals schwierigsten Diözesen im geteilten Deutschland. In seiner unnachahmlichen Art, seiner Unerschrockenheit und seinem entschlosse-

nen Eintreten für die katholische Kirche machte er das Bistum Berlin zu einem sichtbaren Zeichen in der geteilten Stadt. 1989 übernahm Meisner, der bereits 1983 zum Kardinal erhoben worden war, das

über die vertriebenen Breslauer übernommen hatte.

Die gläubigen Schlesier hatten in Kardinal Meisner stets einen guten Hirten, die deutschen Heimatvertriebenen insgesamt einen guten Freund. Es war ihm gegeben, für die Nöte deutscher Heimatvertriebener stets die richtigen Worte der Tröstung und Ermutigung zu finden: „Nicht an der Klagemauer ließen sich die Heimatvertriebenen nieder, sondern sie ließen sich auf das Feld der Bewährung stellen und nahmen Neuland unter den Pflug, und ich meine, sie haben ihre Arbeit gut gemacht.“ Besonders verbunden war er seinen schlesischen Landsleuten und der Bundesvereinigung der Breslauer: Dort fühlte er sich stets ‚darheeme‘. Im August 2016 war Kardinal Meisner zuletzt im Haus Schlesien, wo er die Schirmherrschaft über eine Breslau-Ausstellung übernommen hatte.

Joachim Kardinal Meisner war ein Freund von klaren Worten. Er war standfest und vertrat auch unbequeme Positionen, wenn er es für richtig hielt. Die deutschen Heimatvertriebenen werden Joachim Kardinal Meisner stets ein ehrendes Andenken bewahren. ■



Empfang für Joachim Kardinal Meisner zum Abschied aus dem Amt nach 25 Jahren durch Kölns Oberbürgermeister Jürgen Roters im Hansa-Saal des Historischen Rathauses. Kardinal Meisner trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Köln ein. (Foto: Wikimedia Commons, ©Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0, 27 März 2014)

Erzbistum Köln, dem er bis 2014 vorstand. Es war vielleicht eine besondere Fügung des Schicksals, dass er damit Erzbischof in der Stadt wurde, die 1956 die Patenschaft

Dank an die deutschen Heimatvertriebenen

Interview mit Bundeskanzlerin Angela Merkel

Im Rahmen des Jahresempfangs des BdV-Bundesverbandes im März dieses Jahres interviewte Julia Reinhold, Studentin der Kommunikationswissenschaft in Münster/Westfalen, Bundeskanzlerin Merkel in Berlin:

Julia Reinhold:

Frau Bundeskanzlerin, am Dienstag sprechen Sie beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen. Der BdV repräsentiert die Deutschen, die in Folge des Zweiten Weltkriegs aus Mittel- und Osteuropa fliehen mussten oder vertrieben wurden. Die jüngeren Generationen haben selten einen Bezug zu den ehemaligen Ostgebieten. Inwieweit sind Landsmannschaften, aus denen der BdV besteht, für unsere Gesellschaft noch relevant?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ich freue mich erst einmal, dass ich bei dem Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen spreche. Das ist für mich schon eine gewisse Tradition als Bundeskanzlerin. Und ich tue dies, weil dies ein Teil deutscher Geschichte ist und weil ich glaube, wir können unsere Zukunft nur dann gut gestalten, wenn wir uns auch unserer Geschichte bewusst sind. Und zu dieser Geschichte gehört das Unrecht des Nationsozialismus, das wir als Deutsche durch die Schoa und durch den gesamten Nationalsozialismus begangen haben. Zu dieser Geschichte gehört aber auch die Vertreibung aus den früheren deutschen Gebieten, die eben auch Unrecht war, die Millionen Deutsche betroffen hat; viele sind umgekommen. Und diese Geschichte wach zu halten und damit auch ein Zeichen zu setzen, sorgsam heute mit den Situationen umzugehen, friedlich zusammenzuleben, Konflikte durch Dialog zu lösen, das ist ein großer Teil. Und natürlich auch ein Dankeschön zu sagen an diejenigen, die vertrieben waren oder die Nachkommen der Vertriebenen für das, was sie für unser Land geleistet haben, und für das, was sie auch in der ehemaligen Heimat heute noch leisten.

Julia Reinhold:

Das Selbstverständnis der Heimatvertriebenen resultiert unter anderem aus der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ von 1950. Darin heißt es, dass sich die Heimatvertriebenen auch für die „Schaffung eines geeinten Europas“ einsetzen. Welche Bedeutung hat die Erklärung also heute noch – an-



gesichts rechtspopulistischer Entwicklungen in ganz Europa?

Bundeskanzlerin Merkel:

Diese Erklärung war eine große Leistung der Heimatvertriebenen. Sie haben selbst ihre Zukunft in die Hand genommen. Sie haben sich eingebracht in die neue Situation, die dann auch die neue Heimat wurde – ohne ihre Heimat, die Heimat aus der sie kommen, zu vergessen. Und interessant und wegweisend ist ja, dass sie damals schon auf den Aufbau eines vereinten Europas gesetzt haben. Und wenn wir heute sehen, dass wir gerade jetzt 60 Jahre Römische Verträge feiern, parallel eben auch zu dieser Geschichte der Vertreibung, dann zeigt sich ja, dass wir Vieles geschafft haben. Aber dass dieses Europa eben auch ein großer Segen ist, dahingehend, dass heute friedliches Zusammenleben da ist, dass Minderheitenrechte akzeptiert werden und dass kulturelle Besonderheiten in den Ländern natürlich weiter gelehrt werden können. Ich treffe mich mit Vertretern der deutschen Minderheit in Polen zum Beispiel, wenn ich nach Polen reise, und rede mit ihnen darüber, wie wir sie unterstützen können. Und das sind Dinge, die wir gar nicht hoch genug schätzen können und wo wir aufpassen müssen, dass wir da dieses friedliche Miteinander niemals wieder verlieren.

Julia Reinhold:

Flucht und Vertreibung ist, wie wir alle wissen, nicht nur ein historisches Thema, sondern hoch aktuell. Auch zu uns kommen nach wie vor Menschen, die vor Verfolgung fliehen. Die Charta spricht auch das „Recht auf Heimat“ an. Wie sieht so ein „Recht auf

Heimat“ aus, und was bedeutet Heimat für Sie ganz persönlich?

Bundeskanzlerin Merkel:

Wir haben uns ja entschieden, ein Zentrum gegen die Vertreibung und für das Gedenken an die Flucht zu errichten. Das hat die Komponente der Geschichte der Betroffenheit der Deutschen, aber es hat eben auch den Bezug zu den aktuellen Ereignissen, die wir haben. Und natürlich kommen Menschen aus bestimmten Regionen. Die Deutschen, die aus den ehemaligen deutschen Gebieten kommen, sind diejenigen, die ihre Heimat, in der sie geboren und aufgewachsen sind, nicht vergessen werden, und trotzdem neue Heimat finden können. Und daran zeigt sich schon, dass das Definitionsbild von Heimat natürlich ein sehr kompliziertes ist. Ich glaube, einerseits ist Heimat, das, was mich in der Kindheit geprägt hat, und andererseits ist Heimat auch das, wo ich mich heute einbringe, wofür ich arbeite, was ich erreiche.

Und das Spannende für diejenigen, die das Schicksal der Vertreibung erlitten haben oder deren Nachkommen, ist, dass diese beiden Formen von Heimat nicht in einem Gegensatz zueinander stehen müssen. Und wenn wir heute Menschen haben, die vertrieben wurden, die ihre Heimat verloren haben; zum Beispiel Menschen aus Syrien – aber wir haben ja auch schon Menschen, die sehr lange in Deutschland leben und aus dem Iran kommen oder anderswo vertrieben wurden, oder keine Lebenssituation mehr hatten, in der sie überleben konnten –, dann müssen wir immer einerseits sagen: Ihr müsst Eure Herkunft nicht

vergessen, aber wir erwarten von Euch, dass Ihr Euch mit ganzer Kraft auch in die neue Heimat einbringt, in die neue Situation einbringt, nicht nur die Gesetze achtet, sondern auch für das Wohl des Landes einen Beitrag leistet. Das wäre das Schönste und das Beste. Gesetze achten ist selbstverständlich, aber einen aktiven Beitrag leisten, das ist natürlich dann noch besonders schön.

Julia Reinhold:

In Anbetracht der schweren Schicksale von Menschen, die Flucht, Vertreibung und Deportation ausgesetzt waren, hat die Bundesregierung 2014 einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung beschlossen, an dem gerade auch an deutsche Heimatvertriebene gedacht werden soll. Warum ist es wichtig, einen solchen Gedenktag zu haben?

Bundeskanzlerin Merkel:

Damit kommen wir im Grunde zur ersten Frage: Was soll die junge Generation noch mit so einem Schicksal von Millionen Vertriebenen? Und gerade um einen Erinnerungspunkt zu sehen, um einmal im Jahr einen Tag zu



Ein Zeichen der Verbundenheit: Auch in diesem Jahr war Bundeskanzlerin Angela Merkel wieder Ehrengast beim Jahresempfang des BdV in Berlin. (Foto: BdV Archiv)

haben, an dem man an diese Geschichte und an das, was heute auf der Welt passiert, erinnert, denn es gab noch nie so viele Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, wie wir das im Augenblick haben – das ist der Sinn dieses Tages. Er knüpft an den Weltflüchtlingsstag der Vereinten Nationen an und wird bei uns in der ganz besonderen deutschen

Geschichte begangen, eben auch des Schicksals von so viel Vertreibung. Und damit wird das Bild geschärft, dass Deutschland in früheren Zeiten eben auch noch andere Städte beinhaltet hat, als das in den heutigen Grenzen ist. Und dass Vieles, was wir heute ehren und achten, gerade aus der Heimat dieser Menschen gekommen ist. ■

Antragsfrist endet am 31. Dezember

Antrag auf Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter jetzt stellen

Am 19. Juli 2017 fand die dritte Sitzung des Beirates zum Verfahren über die Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter statt. Die Beiratsmitglieder, u.a. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB, wurden dabei über den Stand des Verfahrens informiert, der hier an die BdV-Mitgliedsverbände und Betroffene weitergegeben werden soll.

Bis zum 30.6.2017 sind 24.896 Anträge beim Bundesverwaltungsamt eingegangen. Über 96 % der Antragsteller wohnen heute im Bundesgebiet und haben von hier aus ihre Anträge gestellt. Etwa 90 % der Antragsteller sind 80 Jahre und älter. Wegen des hohen Alters der Betroffenen hat die schnelle Bearbeitung der Anträge höchste Priorität. Allein die hohe Zahl der Anträge und ihre aufwändige Prüfung können im Einzelfall zu einer etwas verlängerten Bearbeitungsdauer führen. Häufig sind Rückfragen beim Antragsteller oder bei Behörden und anderen Einrichtungen notwendig. Das Bundesverwaltungsamt bearbeitet die Verfahren im Interesse der oft sehr betagten Antragsteller und mit Blick auf ihr erlittenes Schicksal die Verfahren besonders

konzentriert und mit dem Ziel, ihnen für das erlittene schwere Schicksal die von der Richtlinie vorgesehene Anerkennung zukommen zu lassen.

Die Voraussetzungen zum Erhalt der Leistung sind in der AdZ-Anerkennungsrichtlinie näher geregelt. Beim Fehlen besonderer Nachweise für die geleistete Zwangsarbeit ist es besonders wichtig, den Sachverhalt der Zwangsarbeit konkret, schlüssig und nachvollziehbar zu beschreiben. Dazu gehören auch die genaueren Umstände, wie Zeiträume, Orte, Art der Zwangsarbeit, Unterkunft und Verpflegung. Besonders wichtig ist dabei, dass die Arbeit unter Zwang stattgefunden hat, dazu gehört etwa auch die Beschreibung von möglichen Strafen und Sanktionen bei Nichterbringung der Arbeitsleistung.

Für die Antragsteller stehen vielfältige Hilfen bereit. Das Bundesverwaltungsamt hat eine **Service-Telefonhotline** unter der Nummer **022899358-9800** zur Verfügung gestellt. E-Mails können an folgende Adresse gerichtet werden: **AdZ@bva.bund.de**. Die Internetseite des BdV (**www.bdv-**

bund.de) bietet auf einer Sonderseite alle Informationen zur Antragstellung und die erforderlichen Unterlagen. Bei im Ausland wohnhaften ehemaligen deutschen Zwangsarbeitern helfen die Organisationen der deutschen Minderheit vor Ort bei der Antragstellung und können im Einzelfall sogar Unterlagen beglaubigen.

Die Antragsfrist läuft am 31.12.2017 aus. Anträge die später beim Bundesverwaltungsamt eingehen, können nicht mehr positiv beschieden werden. Bei der Frist handelt es sich um eine Ausschlussfrist, die nicht verlängert werden kann. Der zur Antragstellung berechnete Personenkreis muss daher bis zum 31.12.2017 seine Anträge an das Bundesverwaltungsamt, Außenstelle Hamm, Alter Uentropen Weg 2, 59071 Hamm gerichtet haben. Später eingehende Anträge haben ohne Ausnahme keine Aussicht auf Erfolg. ■

Antragsformulare:

Telefon 022899358-9800
E-Mail AdZ@bva.bund.de
Web www.bdvbund.de

Tag der Vertriebenen beim Hessentag in Rüsselsheim

Verleihung des hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“

Getreu dem Motto „Hesse ist, wer Hesse sein will“ des früheren hessischen Ministerpräsidenten Georg August Zinn wurden im Jahre 1961 die Hessentage als ein „Fest der Einheit in Vielfalt“ ins Leben gerufen. Ziel dieser Veranstaltung war zunächst, Alt-eingesessene und Zuwanderer zusammenzubringen und den zahlreichen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen ein Gefühl für ihr neues Zuhause zu geben.

Auch in diesem Jahr stand im Rahmen des Hessentages in der südhessischen Opel-Stadt Rüsselsheim beim großen Volkstumsnachmittag am Tag der Vertriebenen am Wochenende nach Pfingsten die Präsentation von Musik, Tanz und Gesang verschiedener Vertreibungsgebiete wieder im Mittelpunkt. Vor zahlreichen Besuchern in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Rüsselsheimer Immanuel-Kant-Schule konnte zu Beginn der Veranstaltung BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann dazu zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter den hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, den Sozialminister Stefan Grüttner, die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, den Oberbürgermeister der Stadt Rüsselsheim Patrick Burghardt, den Bürgermeister der Kreisstadt Groß-Gerau Stefan Sauer sowie die Landtagsabgeordneten Sabine Bächle-Scholz (CDU), Ulrich Caspar (CDU) und Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen (UdV), Klaus Dietz (CDU), Irmgard Klaff-Isselmann (CDU), Horst Klee (CDU), Kerstin Geis (SPD) und das Hessentagspaar Selma Kücükayavuz und Marcel Sedlmayer.

In seiner Begrüßung wies Ortmann darauf hin, die mitwirkenden Kulturgruppen würden mit ihren Darbietungen verdeutlichen, dass es weiterhin wichtig sei, die Kultur der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler zu erhalten und ihr Brauchtum zu pflegen. Es zeige sich hierbei, was die ehemalige Heimat der Vertriebenen so schön und einzigartig gemacht habe. Es gelte die Erinnerung an die kulturelle Geschichte ihrer Vorfahren zu pflegen und wachzuhalten und damit als spezielle Geschichte, auch als Teil der Geschichte unseres Landes, zu bewahren.

Ministerpräsident Bouffier stellte in seinen Grußworten fest, dass der Hessentag und die Vertriebenen untrennbar zusammengehörten. Sie seien der Grund gewesen, dass es diesen Hessentag überhaupt gebe. „Die Adressaten dieser Überlegungen waren damals die Heimatvertriebenen“, erklärte Ministerpräsident Volker Bouffier. „Sie waren es, die sechzehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg 1961 in Alsfeld mit dem schönen Satz „Hesse ist, wer Hesse sein will“ gemeint waren, sich neu einzulassen auf eine „neue Heimat“, auf ein Land, in das man ja nicht freiwillig gegangen ist, sondern in das man gekommen ist aufgrund von Umständen, für die die Einzelnen nichts konnten.“ Wahr sei, Hessen wäre nicht Hessen und Deutschland nicht Deutschland, ohne die Leistung der Heimatvertriebenen und dafür wolle sich der Ministerpräsident herzlich bedanken. Die Heimatvertriebenen seien die prominentesten und ersten Brückenbauer gemäß ihrer Charta für ein

vereintes Europa und dabei weitsichtige und visionäre Handelnde gewesen.

Während des diesjährigen Volkstumsnachmittags kam es zu der alle zwei Jahre stattfindenden Verleihung des hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ an die von einer Jury ausgewählten Preisträger. In diesem Jahr sollten sich die Arbeiten für die Preisverleihung den Vorgaben zufolge mit dem Thema „Kirche in der Heimat – Kirche als Heimat der Vertriebenen und Deportierten“ befassen.

Diese Würdigung mit dem hessischen Landespreis soll im Geiste der bereits kurz nach Kriegsende unterzeichneten „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ die darin erklärte Absage an Rache und Vergeltung hervorheben und den Willen der Heimatvertriebenen betonen, am Aufbau Deutschlands und Europas im Geiste der Versöhnung mitzuwirken. Durch den Preis sollen besonders auch junge Menschen angesprochen und ermuntert werden, sich mit der Geschichte Deutschlands und der Siedlungsgebiete der Deutschen im östlichen Europa zu beschäftigen.

So konnte Ministerpräsident Volker Bouffier mit Sozialminister Stefan Grüttner unter 19 eingesandten Arbeiten in diesem Jahr zwei Preisträger zu dem diesjährigen Thema auszeichnen: Patrick Strosche zum Thema „Das Ringen um die Aufnahme ostdeutscher Kirchenlieder in das Gesangbuch des Bistums Mainz“ und Marlene und Horst Gömpel zum Thema „...angekommen! –



Die Preisträger mit Ministerpräsident Bouffier, der Landesbeauftragten und dem BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann.



Beim Tag der Vertriebenen standen wieder Musik, Tanz und Gesang verschiedener Vertreibungsgebiete im Mittelpunkt.



Siebenbürgische Tanzgruppe Pfungstadt

Vertrieben aus dem Sudetenland – aufgenommen in Nordhessen – vereint in der Europäischen Union“.

Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler der hessischen Landesregierung, würdigte in ihrer Laudatio die Beiträge der Preisträger zum Thema Integration der deutschen Heimatvertriebenen. Mit seinen Untersuchungen habe nach den Worten der Landesbeauftragten Patrik Strosche einen interessanten Beitrag zur Erforschung des Eingliederungsprozesses der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg in Hessen geliefert, der zu weiterer Forschung anrege. Für diese außerordentliche Leistung möchte ihn das Land Hessen auszeichnen und mit dem Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ ehren.

Seit der Ankunft der deutschen Heimatvertriebenen nach Flucht und Vertreibung in Hessen nach dem Zweiten Weltkrieg war dieses Thema für die leidgeprüften Menschen vor allem nach dem Verlust ihrer Heimat stets präsent. Ein bei traditionellen Heimatvertriebenenwallfahrten in ganz Hessen auch heute noch gesungenes Lied aus der Schubert-Messe „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken...“ symbolisiert bis in die

heutigen Tage den nicht zurückgelassenen tiefen Glauben, der diesen Menschen auch während der Flucht und Vertreibung nicht geraubt werden konnte, und den sie in ihrem Fluchtgepäck stets mit sich führten.

In vielen hessischen Gemeinden haben die Vertriebenen fast als erstes mit ihren eigenen Händen kleine Kapellen und Kirchen gebaut. Es lässt sich wohl nie ermessen, wie viel Kraft die Heimatvertriebenen mitten im Elend und in der Verzweiflung aus ihrem unerschütterlichen christlichen Glauben und ihrer Hoffnung geschöpft haben.

Das Werk des Ehepaares Marlene und Horst Gömpel, das mit dem zweiten Preis ausgezeichnet wurde, sei das Ergebnis eines jahrelangen intensiven Forschungsprozesses, in dem die beiden zahlreiche Hintergründe und bis dahin noch unbekannte Aspekte zur Vertreibung, Ankunft und Verteilung der Sudetendeutschen in Hessen recherchiert hätten. Ihr Buch sei damit sowohl für Betroffene als auch für Nicht-Vertriebene interessant. Nicht zuletzt sei ihre Arbeit aber auch ein Appell zur Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen, wie insbesondere aus dem Kapitel „Zeichen der Versöhnung“ hervorgehe.

© bdvhessen-press/06/2017

Hessischer Rundfunk ganz nah

Vorstandsmitglieder zu Gast am Frankfurter Dornbusch

Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen (BdV) besuchten jüngst den Hessischen Rundfunk. Während eines Rundgangs durch verschiedene Rundfunk- und Fernsehstudios erfuhren die Besucher Details und Interessantes rund um den Hessischen Rundfunk.

Bevor man sich danach zum vierteljährlichen Vorstandsgespräch in Räumen des HR zurückzog, fand ein Diskussionsgespräch mit HR-Intendant Manfred Krupp statt.

Dabei kamen aus Sicht des Vertriebenenverbandes unter anderem Themen wie die Öffentlichkeitsarbeit des Vertriebenenverbandes und die Bedeutung der Mitgliedschaft des hessischen BdV-Landesverbandes im HR-Rundfunkrat zur Sprache.

Vom HR-Intendanten erfuhren die BdV-Vorstandsmitglieder Wichtiges über Aufgaben des HR als Landesrundfunkanstalt, zu online-Angeboten sowie zum Thema „digitale Medien“. Falschnachrichten, Halbwahrheiten und Hetze würden sich über soziale Netzwerke schneller verbreiten. Mit neuen Mechanismen (Portale) wie „Faktenfinder“ wolle man solche Geschichten entlarven. Der Kampf gegen gezielte Falschmeldungen und Desinformation ließe sich nicht durch Gesetze gewinnen. Es sei vielmehr Aufgabe von Journalisten und Medien, über dieses Problem aufzuklären.

Der hessische BdV-Landesvorsitzende Siebert Ortmann dankte HR-Intendant Manfred Krupp für seine überaus informativen und faktenreichen Ausführungen und Informationen zu diesen Themen.



Kulturelle Sommertage des BdV-Landesverbandes

Themenvielfalt mit namhaften Referenten

Die diesjährigen Kulturellen Sommertage fanden vom 14. bis 17. August letztmalig in der Tagungsstätte des Landesschulamtes und der Lehrkräfteakademie in Weilburg statt. Die Teilnehmerzahl war durch einige Tagungsgäste variabel, sie bewegte sich um 50 Anwesende. Programm, Organisation und Durchführung lag in den bewährten Händen des Landeskulturreferenten Otmar Schmitz und Hubert Leja vom BdV-Kulturreferat.

Im Rahmen seines Referats „Aktuelle Themen und Fragen zur Arbeit der Vertriebenenverbände“ betonte Otmar Schmitz, dass es Aufgabe des BdV sei, darauf hinzuwirken, dass auch in Zukunft Flucht, Vertreibung und Eingliederung von Bund, Land und Gemeinden zu thematisieren seien. Er konnte dazu die beiden CDU-Abgeordneten des Hessischen Landtages, Andreas Hofmeister und Hans-J. Irmer, begrüßen. MdL Irmer ist Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung im Hessischen Landtag. Hofmeister bedankte sich für den regelmäßigen Gedankenaustausch mit dem BdV und betonte, dass Hessen durch die Aufbauleistungen der Heimatvertriebenen in besonderer Weise geprägt

sei und „deshalb müssen wir auch weiterhin dafür sorgen, dass Themen und Anliegen in die Landespolitik transportiert werden“.

Die mit den Kulturellen Sommertagen verbundene Kulturfahrt führte nach Dillenburg mit einer Besichtigung des Hessischen Landesgestüts, natürlich verbunden mit der aktuellen Diskussion über dessen Erhalt, und einer Führung durch die geschichtlich interessante Stadt der Oranier in Hessen. Neben dem Einführungsvortrag „Verständigungspolitik der Vertriebenen am Beispiel der Wanderausstellungen des Zentrums gegen Vertreibungen“ von Wilfried Rogasch thematisierten die weiteren Referate die Beziehungen zu den beiden Nachbarstaaten Polen und Tschechien: So sprachen Dr. Rudolf Urban „Zur heutigen Lage der Deutschen in Polen“, Tilman A. Fischer „Polen in Deutschland – zwischen Interessen und Vereinnahmung“, sowie Prof. Dr. Michael Schwartz „Wenzel Jaksch – Biographische Schlaglichter auf einen Sozialdemokraten aus Mitteleuropa“. Bei diesem Vortrag waren zwei SPD-Mitglieder der Weilburger Stadtverordnetenversammlung anwesend.

Sehr persönlich und bewegend war die Autorenlesung von Teja Fiedler „Die Zeit ist

aus den Fugen: Vom Kaiserleutnant zum Vertriebenen. Das Leben meines Vaters“. Große Anerkennung fand die Filmvorführung „Gottes Mühlen (Boží mlýny)“ von dem Drehbuchautor und Filmregisseur Josef Cisařovský. Der Film zeigt eindrucksvoll die Veränderung der Landschaft im Böhmerwald und die Betroffenheit der Zeitzeugen mit den wenigen Erinnerungsrelikten. Erschreckend war die Darstellung der vielen Morde an den Grenzanlagen zum Westen. Zuletzt berichtete Klaus Weigelt über „Entstehung, Stand und Zukunftsperspektiven der Kultur- und Erinnerungsarbeit nach § 96 BVFG“.

Der gesellige Abend fand durch Auftritte von zwei Musikgruppen und den Beiträgen der Teilnehmer einen harmonischen Abschluss. Schmitz gratulierte im Rahmen der Veranstaltung Josef Plahl aus Weilburg zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und dem Autorenpaar Marlene und Horst W. Gömpel zur Auszeichnung mit dem Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ und überreichte Präsente. Alle Teilnehmer sagten ein herzliches Dankeschön und empfehlen eine Teilnahme an den Veranstaltungen im kommenden Jahr. ■

Horst W. Gömpel, Dipl.Vw.

Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände zum Tag der Heimat 2017 im Oktober

Tag der Heimat 2017

Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung

Sonntag, 01. Oktober 2017	Kreisverband Friedberg	Ilbenstadt „Bürgerhaus“	Beginn: 14.30 Uhr
	Kreisverband Waldeck-Frankenberg	Korbach, Stadthalle, Medebacher Landstraße 10	Beginn: 14.30 Uhr
Sonntag, 15. Oktober 2017	Kreisverband Wolfhagen	Wolfhagen, Gaststätte „Zum Chattenturm“, Schützeberger Str. 67	Beginn: 14.30 Uhr
Sonntag, 22. Oktober 2017	Kreisverband Lauterbach	Lauterbach, „Johannisberger Hof“	Beginn: 15.00 Uhr
	Kreisverband Main-Taunus	Hattersheim-Eddersheim, „Eddersheimer Bürgerstuben“	Beginn: 14.30 Uhr
	Kreisverband Hochtaunus	Bad Homburg, Vereinshaus „Gonzenheim“, Am Kitzenhof 4	Beginn: 14.00 Uhr

Besuch ehemaliger deutscher Sprachinseln

Begegnungsseminar mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Slowenien

Das Begegnungsseminar in Slowenien vom 8. bis 15. Oktober ist ein Novum, denn in allen Ländern, in denen bisher Seminare veranstaltet wurden, sind seit der Wende die Deutschen als Minderheit anerkannt, nicht aber in der Republik Slowenien, obwohl sie seit 2004 Mitglied der EU ist. Die Regierung in Laibach/Ljubljana kennt nur die Italiener an der Adria und die Ungarn im Gebiet jenseits der Mur an, wo es zweisprachige Ortschaften und Schulen gibt. Dabei war deutsche Kultur bereits im Hochmittelalter in der Krain und in Untersteiermark präsent und sind mittelalterliche Städte wie das tausendjährige Pettau/Ptuj oder das vom Bistum Freising aufgebaute Bischofslack/Škofja Luka heute Touristenmagnete. In der Zeit der Reformation waren die Kontakte mit Deutschland sehr eng und 1848 saßen Vertreter von Laibach, der Gottschee und von Marburg an der Drau mit allen Vertretern des Deutschen Bundes in der Frankfurter Paulskirche, dem

ersten frei gewählten deutschen Parlament. Die Stadt Cilli/Celje war bis 1918 die südlichste deutsche Stadt.

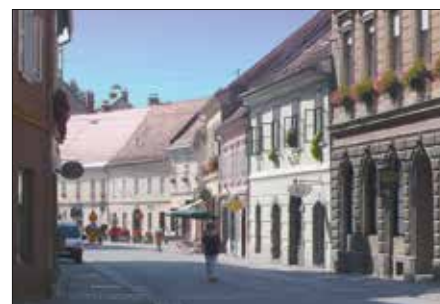
Während des Begegnungsseminars werden die Teilnehmer Stätten des Deutschtums kennenlernen und Reste ehemals deutscher Sprachinseln sowie dabei erleben, wie eng einst die Kontakte zu Österreich waren. Erst 1919 kam das Herzogtum Krain, Teile der Kronländer Steiermark und Kärnten sowie des Übermurgebiet, das zum Königreich Ungarn gehörte, an das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das sich seit 1929 Jugoslawien nannte. Professor Rudolf Grulich wird die Reisegruppe führen, der bereits 1996 ein erstes ähnliches Seminar in Agram/Zagreb vorbereitet hatte. Die Teilnehmer werden bereits vor der Fahrt per Post oder Mail Materialien zur Geschichte, Kultur und heutigen Lage dieses Gebiets erhalten. ■



Gottschee, eine einstige deutsche Sprachinsel in der Krain im heutigen Slowenien.



Die Stadt Marburg an der Drau (Maribor) liegt im Nordosten Sloweniens und hat heute rund 112.000 Einwohner. Maribor war 2012 Kulturhauptstadt Europas.



Pettau, heute Ptuj in Slowenien.

Das Deutsch-Europäische Bildungswerk Hessen e.V. (DEB)

Eine Brücke zu den östlichen Nachbarn



Nach der Wende wurde das Bildungswerk auf Initiative des Landesverbands Hessen des Bundes der Vertriebenen 1991 gegründet. Der Grundgedanke war – und ist es nach wie vor – eine Verständigung durch Begegnungen in Form von Seminaren zu erreichen und die gemeinsame Vergangenheit aufzuarbeiten. Will heißen: Der Blick zurück ist genauso wichtig wie der Blick nach vorn. Überwiegend grenzüberschreitende Verständigungsprojekte, die vom Bundesministerium des Innern gefördert werden, stehen seitdem ganz oben auf der Agenda.

Seit Gründung wurden vom Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Osteuropa insgesamt über 100 Völkerverständigungsseminare und Studienreisen organisiert. Die Teilnehmer sind nicht nur Heimatvertriebene, sondern auch Kommunalpolitiker, Hochschuldozenten, Studenten, Gymnasiallehrer und Schüler, Wirtschafts- und Medienrepräsentanten, Autoren, Geistliche und Gesellschaftsvertreter aus verschiedenen Ländern. Die Seminarprogramme des Bildungswerks bestehen zum Großteil aus acht bis zehn Begegnungen im Umkreis von 40 Kilometern an verschiedenen Tagungsorten, zu denen jeweils inländische Gäste und Referenten eingeladen werden. Die Thematik der Vorträge soll, wie die anschließenden Diskussionen, zu einem größeren Verständnis der Volksgruppen und einer Steigerung der Hilfsbereitschaft in einem zusammenwachsenden Europa führen. Verständigungsengagierte Heimatvertriebene bereichern die Tätigkeit des Bildungswerks durch ihr tiefgreifendes Wissen der osteuropäischen Geschichte und Kultur und ihrer Pflege vielfältiger Beziehungen nach Osteuropa. Dank ihrer Vermittlung werden auch die Vereine der deutschen Minderheit in die Verständigungsprojekte/Seminare eingebunden.

Seit 2004 arbeitet das Bildungswerk mit deutschen und osteuropäischen Partnerstädten und -gemeinden eng zusammen. Gemeinsame Städtepartnerschafts- und Patenschaftsseminare – unter anderem auch mit kirchlichen Einrichtungen – finden großen Anklang bei der Bevölkerung auf beiden Seiten.

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.

Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden
Telefon 0611 3601917
Telefax 0611 3601922
E-Mail info@debwh.de
Web www.debwh.de

68. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

Ministerpräsident Volker Bouffier erhält Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Seit dem Jahr 1958 vergibt die Sudetendeutsche Landsmannschaft alljährlich den nach dem römisch-deutschen Kaiser Karl IV. (1316-1378) benannten Europäischen Karlspreis an Persönlichkeiten und Einrichtungen aus Politik, Geistesleben oder Wirtschaft, um herausragende Verdienste bei der Verständigung und Zusammenarbeit der Völker in Mitteleuropa zu ehren.

Bisherige Preisträger waren u. a. Otto von Habsburg, Franz Josef Strauß, Karl Carstens, Edmund Stoiber und Roland Koch. Im Beisein der Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, wurde der Preis in diesem Jahr an den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier verliehen.

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, MdEP a. D., würdigte die für die Heimatvertriebenen erbrachten Leistungen Volker Bouffiers, der durch seine donauschwäbische Mutter selbst einen Vertreibungshintergrund besitzt. Das Land Hessen, das nach Bayern mit 400.000 Menschen die zweitgrößte Anzahl an Vertriebenen aus dem Sudetenland aufgenommen habe und ein in besonderer Weise von Sudetendeutschen geprägtes Land sei, betreibe unter der Regierungsverantwortung von Volker Bouffier eine sehr engagierte Vertriebenenpolitik. Verbände und Landsmannschaften erführen hier eine bemerkenswerte materielle und politische Unterstützung. Die werterebezogene Politik, für die Volker Bouffier stehe, verbinde ihn ebenso mit der sudetendeutschen Volksgruppe, die ihren Zusammenhalt nach der Vertreibung nur auf einer festen Wertebasis habe bewahren können, wie das Bewusstsein um die Notwendigkeit eines einigen und starken Europas. In Bouffier habe die Volksgruppe daher einen wertvollen Verbündeten.

Freude, Ehre und Verpflichtung

Der Geehrte bedankte sich für die erhaltene Auszeichnung und erklärte, dass sie ihm Freude, Ehre und Verpflichtung zugleich sei. Er nehme den Preis stellvertretend an für jene, die mit dazu beitragen, „dass wir in Bayern dafür gelobt werden, dass wir in Hessen für die Sudetendeutschen ordentliche Arbeit machen.“ In diesem Zusam-



68. Sudetendeutscher Tag in Augsburg: (V.l.n.r.) Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Ministerpräsident Volker Bouffier, Ursula Bouffier und der Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung Reinfried Vogler. (Foto: LBHS)

menhang bedankte er sich ausdrücklich bei der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, für ihre außerordentlichen Leistungen. Die Funktion einer Landesbeauftragten gebe es in dieser Weise in keinem anderen Bundesland, ebenso wenig einen eigenen Ausschuss, wie den Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW) im Hessischen Landtag.

Hessen sei außerdem das erste Bundesland, das im Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Geschichte, das Thema „Flucht und Vertreibung“ verbindlich festgeschrieben habe. Wie zuvor Posselt, bekannte sich Volker Bouffier zu einem geeinten Europa im Sinne Karls IV. Dieser sei ein überzeugter Europäer gewesen, der über Sprach- und Ländergrenzen hinaus dachte und handelte. „Er hat vor 700 Jahren einen Gedanken gelebt, den wir heute unter ganz anderen Umständen versuchen, wiederzubeleben, zu verteidigen und nach vorne zu führen in eine gemeinsame Zukunft“, erklärte der Hessische Ministerpräsident, der sich besonders darüber freute, dass auch viele Repräsentanten aus Tschechien zugegen waren. Mehr denn je hätten wir heute Anlass, über Europa zu reden. Es sei mehr als nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, es sei vielmehr ein großes Friedensprojekt, das in einer Welt, die ein gutes Stück durcheinan-

der geraten sei, umso bedeutender werde. Angesichts schwindender Gewissheiten und der hohen Geschwindigkeit, mit der sich die Welt verändere, suchten die Menschen nach Halt und Orientierung. Bouffier zufolge seien „Heimat und Identität entscheidende Haltegriffe.“ Die Kultur sei das, was für den Einzelnen das Gedächtnis sei. Hierzu zähle auch das Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Ihre Geschichte gehöre zur Geschichte des gesamten deutschen Volkes. „Sie sind ein lebendiger Teil unseres Landes und ein großartiger Teil unserer Geschichte – deswegen gehören sie mitten hinein und so versuchen wir das in Hessen zu leben“, so Ministerpräsident Bouffier.

Margarete Ziegler-Raschdorf beglückwünschte den Hessischen Ministerpräsidenten zur Verleihung des Karlspreises: „Volker Bouffier hat auf dem Gebiet der Vertriebenenpolitik sehr viel geleistet und vieles vorangebracht, wie zum Beispiel den Landesgedenktag und den ‚Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung‘. Ich freue mich über seine verdiente Auszeichnung.“ Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf war für das Land Hessen insgesamt drei Tage zu Gast beim Sudetendeutschen Tag und zeigte sich von der großen Zahl an dargebotenen Veranstaltungen und der Vielfalt der Stände beeindruckt: „Hier in Augsburg konnte jeder erleben, wie lebendig das sudetendeutsche Erbe bis heute ist“, zog sie ein persönliches Fazit. ■

„Die Heimat erwandern“

Wanderwoche der JMG der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Nordböhmen und Breslau

„Die Heimat erwandern“ ist das alljährliche Motto der Wanderwoche der Jungen-Mittleren Generation (JMG) der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hessen. In den vorangegangenen zwölf Jahren hatte man so das ganze Sudetenland einmal „umrundet“ vom Jeschken-Isergebirge im Jahr 2005 bis zum nördlichen Böhmerwald und südlichen Egerland 2016. Dazu gehörte auch 2015 ein Besuch bei den Karpatendeutschen im Bereich der Zips und Hohen Tatra in der Slowakei. In diesem Jahr ging es wieder an den „Anfangspunkt“ nach Nordböhmen, jedoch mit etwas anderen Schwerpunkten als 2005. Zudem war auch das benachbarte Schlesien einbezogen.

Frank Dittrich, Mitglied der SL-Bundesversammlung und des SL-Landesvorstandes sowie aktiver BdV-Kreisvorsitzender von Obertaunus hatte diese achttägige Heimatfahrt wieder exzellent vorbereitet mit einigen Tipps des aus Gablonz an der Neiße gebürtigen Helmut Seidel. Auch der Busfahrer Martin Ullmann gehört fest zu der Truppe; sein aus Maffersdorf stammender Vater war Gründungsmitglied der Odenwälder SL-Kreisgruppe mit dem Ausweis Nr.1, damals unterzeichnet von Lodgman von Auen, dem ersten Sprecher der SL.

Der „Goldene Löwe/Zlatý Lev“ in Reichenberg bot wieder ein sehr angenehmes Domizil. Da gerade in der Stadt die deutsch-tschechischen Kulturtage stattfanden, waren die JMG-Mitreisenden im Hotel nicht die einzigen sudetendeutschen Gäste, vor allem die Paten- und Partnerstadt Augsburg zeigte sich gut vertreten. So konnten die Teilnehmer am Sonntag einen festlich gestalteten Gottesdienst in der Erzdekanatskirche mitfeiern. Besonders berührte dabei die Art und Weise, wie der mitgereiste pensionierte Pfarrer Heinz Kußmann aus Erbach im Odenwald mit einbezogen wurde. Eigentlich war wieder eine Konzelebration vorgesehen, die aber kurzfristig aus gesundheitlichen Grün-

den abgesagt werden musste, so dass Pfarrer Kußmann in der vorderen Bank Platz nahm. Sowohl beim Friedensgruß als auch bei der Kommunion kam der Dekan vom Altar zu ihm und reichte ihm Hostie und auch den Kelch.



„Die Heimat erwandern“ heißt das alljährliche Motto der JMG-Wanderwoche. Nordböhmen und Schlesien waren die diesjährigen Reiseziele der achttägigen Fahrt in die alte Heimat. Das Riesengebirge bildete einen der Schwerpunkte der gemeinsamen Ausflüge.

Das schöne Sommerwetter ließ das Programm wie vorgesehen stattfinden Seilbahnfahrt auf den Jeschken mit Blick auf die frühere Hauptstadt des Sudetenlandes, das Lausitzer-, Iser- und Riesengebirge, das Böhmisches Paradies bei Turnau, das Böhmisches Mittelgebirge und das Niederland mit seinen markanten Basaltkegeln. Der Gruß von hier galt der schönen Sudetendeutschen Heimat!

In Maffersdorf, dem Geburtsort nicht nur des VW-Konstrukteurs Ferdinand Porsche, sondern auch des Vaters vom Busfahrer, der viele Jahre Heimatortsbetreuer von Maffersdorf war, besuchte man seine

Taufkirche. Dabei gingen die Gedanken auch zum ebenfalls dort getauften Norbert Quaiser in Bad Nauheim und seiner Erika, die erstmals nicht mit dabei sein konnten. Nächstes Ziel war das nahegelegene Gablonz, der Geburtsort von Helmut Seidel, auf dessen Initiative hin seit über 25 Jahren eine rege Schulpartnerschaft zwischen den Gymnasien von Gablonz und Michelstadt im Odenwald besteht. Im benachbarten Heimatort Reichenau besuchte man die nach der Wende angelegte Grab- und Gedenkstätte der Familie Seidel.

Beeindruckend waren auch die Besichtigung des Reichenberger Rathauses mit seinen alten Jugendstil-Glasfenstern, die Führung in der barocken Wallfahrtskirche Haindorf mit anschließendem Mittagessen in Bad Liebwerda und eine zünftige Wanderung im Isergebirge vom Wittighaus nach Kleiniser. Auf dem Programm standen zudem eine Fahrt in den Rumburger Zipfel mit Würstel-Mittagsjause bei den beeindruckenden Herrnhäuserfelsen, den Basaltorgeln. In schöner Erinnerung bleiben auch eine Schiffsrundfahrt auf den Hirschberger Seen sowie Dauba, der Heimatort von Rudi Mohr. Verregnet war leider die Fahrt durch das Riesengebirge nach Breslau, doch begeisterte unterwegs die Friedenskirche von Schweidnitz. Ein Glanzstück

war zum Abschluss der Besuch der schlesischen Metropole, der europäischen Kulturhauptstadt von 2016.

Wiederum eine beeindruckende Reise mit einer harmonischen Gruppe, wobei zum geselligen Teil jeden Abend Karin Liedke und Rudi Mohr von der BdV-Singgruppe Biebesheim-Dornheim (Kreis Groß-Gerau) beitrugen, die mit ihren Ziehharmonikas durch volkstümliche Weisen, Heimatlieder und frohe Gesänge einen schönen Tagesabschluss bereiteten. Am Morgen ertönte im Bus der Kanon: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn“.

Bundeskulturtagung der LWW 2017 in Fulda

„500 Jahre Reformation – auch im Königreich Polen-Litauen“

Die diesjährige Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) fand am 10. und 11. Juni im Bonifatiushaus in Fulda statt. Als Motto der Tagung hatte das Kulturreferat der LWW zusammen mit dem geschäftsführenden Bundesvorstand den vor 500 Jahren stattgefundenen Anschlag der 95 Thesen von Martin Luther aufgegriffen. Nur Wenige wissen, dass auch in der Doppelmonarchie Polen-Litauen die Reformation rasch um sich griff und Polen sogar führend in Ostmitteleuropa war. Daher wurde das Thema „500 Jahre Reformation – auch im Königreich Polen-Litauen“ gewählt.

Deutschland- und europaweit wird in diesem Jahr des Reformationsjubiläums gedacht und viele Großveranstaltungen durchgeführt. Auch die LWW griff das für die Geschichte der Deutschen in Polen und Litauen (bis in die heutige Ukraine und Weißrussland) wichtige historische Ereignis auf, um seine vielfältige Ausprägung darzustellen und auch auf das Ende der Erfolge als Folge der in Polen so überaus erfolgreichen Gegenreformation hinzuweisen.

Auch in diesem Jahr stellt die Bundeskulturtagung die jährliche Hauptveranstaltung des Bundesverbandes der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dar und war sehr gut besucht. Die Teilnehmer lobten die überaus gelungene Tagung als „die beste, an der sie teilgenommen haben“. Auch die Beteiligung der Ehrengäste aus Polen war sehr intensiv, auch wenn Prof. Dr. Andrzej Więckowski, Posen/Poznań, und Josef Hoffmann, Hohensalza/Inowrocław aus beruflichen

und Peter Kirsch, Pabianice, aus familiären Gründen absagen mussten. Das Interesse an der Tagung war von allen Seiten sehr groß, so dass mit den Tagesgästen fast 70 Teilnehmer vertreten waren. Erstmals konnte die LWW auch Vertreter aus der Ukraine einladen. Die Teilnahme der polnischen und ukrainischen Ehrengäste wurde durch das Kulturreferat (BKM) für Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen, Wolhynien und Galizien finanziert. Weitere Fördermittel erhielt die LWW dankenswerterweise vom Patenland Hessen bewilligt.

Am Samstag, dem 10. Juni, eröffnete der Bundessprecher und Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW), Dr. Martin Sprungala, die Tagung und führte in die Thematik ein. Der Tagungsleiter erläuterte das Programm und begrüßte die Teilnehmer und Ehrengäste. Für das Patenland Hessen war auch in diesem Jahr der Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HSM), Dr. Wolfgang Dippel, anwesend. Seitens der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag war der Landtagsabgeordnete Ulrich Caspar gekommen und entrichtete das Grußwort seiner Fraktion. Der Bund der Vertriebenen (BdV) war durch den Vizepräsidenten Reinfried Vogler vertreten.

Weiterhin konnte der Tagungsleiter auch in diesem Jahr den Vorsitzenden des Heimatwerkes der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V., Christoph Maroscheck aus Viersen, begrüßen. Aus Polen begrüßte der Bundessprecher aus Posen/Poznań Prof. Dr. Jerzy Kołacki, Dr. Karol

Górski und Hubert Owczarek, Vorsitzender der polnisch-deutschen Gesellschaft, aus Obornik (Oborniki Wlkp.) Adam Małiński und aus Wielun/Wieluń Dr. Zdzisław Włodarczyk. Aus der Ukraine angereist waren Olha Tybor, Vorsitzende der deutschen Minderheit in Lutsch, und Svitlana Voloshyna, Kulturpreisträgerin der LWW 2012. Grüße entrichtete die Vorsitzende des Rates der Deutschen Gebietsgesellschaft „Deutsches Heim“ Lemberg/Lviv, Marie Weselowska.

In seinem Grußwort entrichtete Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel die Grüße der Landesregierung, des Ministerpräsidenten Volker Bouffier, des hessischen Ministers für Soziales und Integration Stefan Grüttner und der Landesbeauftragten Ziegler-Raschdorf. Er bekundete, dass das Thema Krieg, verbunden mit dem Verlust der Heimat, heute in Deutschland wichtiger denn je sei, wo viele Menschen als Kriegsflüchtlinge weltweit heimatlos unterwegs sind. „Viele, vor allem aus der jüngeren Generation kennen in Zentraleuropa nur den Frieden und halten ihn für selbstverständlich, dabei ist er ein sehr hohes Gut, das es zu bewahren gilt und für das man sich aktiv einsetzen muss“, so Dippel. Er erinnerte daran, wie sehr die Hessische Landesregierung dies verinnerlicht habe und verwies auf den Landespreis für „Flucht – Vertreibung – Deportation“ und bekundete ausdrücklich die Solidarität der Landesregierung mit der LWW.

Der Landtagsabgeordnete Ulrich Caspar überbrachte die Grüße der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag und thematisierte



Bundessprecher Dr. Martin Sprungala (li.) im Gespräch mit Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel.



Im Foyer wurde vom Heimatverein Linstow e.V. die Ausstellung „Die Wolhyniendeutschen – eine Migrationsgeschichte“ aufgebaut.



die Menschenrechtsverletzungen, die weltweit massive Ausmaße erlangt haben. Das Grußwort des Fraktionsvorsitzenden der SPD im Hessischen Landtag, Thorsten Schäfer-Gümbel, sowie das Grußwort des FDP-Fraktionsvorsitzenden Florian Rentsch wurden vom stellvertretenden LWW-Bundessprecher Dr. Lothar Jakobi verlesen.

BdV-Vizepräsident Reinfried Vogler entrichtete die Grüße des Präsidenten des BdV, Dr. Bernd Fabritius. In seinem Grußwort verwies er auf das Leitwort des diesjährigen Tags der Heimat „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“. Die Menschenrechte sind weltweit ein Thema und bringen die Politik in einen Handlungszwang. Eine wesentliche Ursache sah er in der Unterdrückung von Minderheiten und der Verweigerung von Selbstbestimmungsrechten. In früheren Zeiten wurden Grenzen mit dem Lineal auf Karten gezogen und Interessenssphären bis heute abgesteckt. Das große Anliegen des BdV und der Landsmannschaften sei die Heimat, denn sie bedeute Kultur und Identität. Als dritte große Aufgabe der Vertriebenen nannte Vogler die Verständigungsarbeit.

Den einleitenden Hauptvortrag zum Tagungsmotto hielt Dr. Wolfgang Kessler, Viersen. Der Referent schaffte es, in der kurzen Vortragszeit den fast 500-jährigen Gang durch die Geschichte der Reformation in Polen und der Entwicklung der verschiedenen protestantischen Kirchen darzustellen. Im Anschluss referierte Prof. Dr. hab. Jerzy Kołacki, Mitarbeiter der Historischen

Fakultät der Adam-Mickiewicz-Universität Posen (UAM), über das Thema „Die evangelische Kirche in Polen“. LWW-Bundessprecher Dr. Martin Sprungala sprach in seinem Vortrag über „Die verschiedenen dissidentischen Bewegungen in Polen im 16. und 17. Jahrhundert“.

Dr. Karol Górski hatte angekündigt, dass er nicht mit leeren Händen gekommen sei und



Auch im kommenden Jahr wird die Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe wieder im Bonifatiushaus in Fulda stattfinden. (Fotos: LWW)

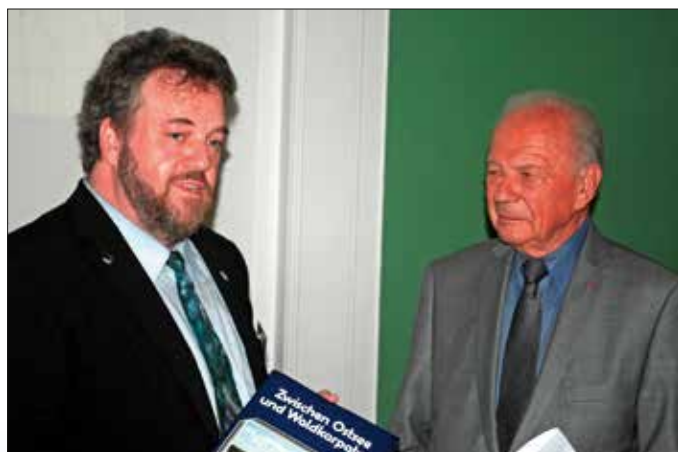
übernahm den Bericht der Gäste aus Polen. Seinen Beitrag könnte man überschreiben mit „Der Traum eines Kuhhirten“. Dr. Górski berichtete über die Exhumierung von 12 Wehrmachtsoldaten in Goldenau (Golunin) bei Pudewitz (Pobiedziska) im Kreis Posen. Als Junge hütete er Mitte der 60er Jahre Kühe für seine Großeltern in Golunin und stieß dabei auf ein Grab, das ihn seither nicht losließ. Hier wurden am 21.1.1945 von einem russischen Spähtrupp 12 deutsche Soldaten entdeckt und erschossen. Sein Großvater, der Hofeigentümer Ignacy Napierala, sorgte für deren Beerdigung.

Dr. Górski wollte die Soldaten mit Hilfe des Vereins Pomost exhumieren lassen, was gar nicht so einfach war. Der Referent berichtete davon, wie schwierig die Suche nach der exakten Grabstelle war und welche bürokratischen Hindernisse zu bewältigen waren. Im Herbst 2017 werden die Überreste der Soldaten nun beigesetzt.

Für den Kulturabend konnte das Theaterstück „Flucht Gedanken 3.0“ präsentiert werden. Das Fuldaer „Theater Mittendrin“ hat das Theater-Recherche-Projekt im Jahr 2016 realisiert. Hierzu haben die Schauspielerinnen Barbara Gottwald und Jessica Stukenberg Geflohene aus drei Zeitepochen befragt: deutsche Vertriebene aus dem Sudetenland und Schlesien aus der Zeit nach 1945, „Gastarbeiter“ der 60er und 70er Jahre aus Kroatien, Italien und der Türkei, zudem heutige Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Pakistan und Afrika. In szenischen Darstellungen zeigten die Künstler Szenen aus dem Leben dieser drei Gruppen.

Im Anschluss an die Darbietung erfolgte die Verleihung des diesjährigen Kulturpreises der LWW. Der Bundesvorstand und das Kulturwerk Wartheland (KWW) haben den Preis an das Wolhynische Umsiedlermuseum vergeben. Träger des Museums ist der Heimatverein Linstow e.V., dessen Vorsitzender Johannes Herbst ist. Der Bundessprecher hielt die Laudatio auf den Museumsleiter und überreichte dann zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden der KWW, Hans-Werner Carlhoff, den Kulturpreis.

Fortsetzung auf Seite 18 ►



BdV-Vizepräsident Reinfried Vogler (re.) überbrachte die Grüße des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius.



Beim Kulturabend wurde das Theaterstück „Flucht Gedanken 3.0“ vom Fuldaer „Theater Mittendrin“ aufgeführt.

► Fortsetzung von Seite 17

Die Morgenandacht am Sonntag, 11. Juni, hielt auch in diesem Jahr Altbischof Dr. Johannes Launhardt, Hermannsburg. In seiner Predigt verwies er auf Glaubensnöte und erwähnte den Freiherrn Christian v. Massenbach. Musikalisch wurde die Andacht von Pastor Christfried Boelter an der Orgel und dem Gesang der Tagungsteilnehmer begleitet.

Den letzten Vortrag der diesjährigen Tagung hielt Adam Maliński. Er berichtete über seine Arbeit „Ein katholischer polnischer Deutschlehrer kümmert sich um evangelische deutsche Gräber und pflegt

die Kontakte zum Nachbarn Deutschland“.

Er stellte die zahlreichen Aktivitäten dar, die es nun in Großpolen gibt. Viele Gruppen kümmern sich um die Pflege von evangelischen Friedhöfen. Dabei geschieht diese Arbeit seit längerem bereits ohne deutsche Initiative und deutsche Hilfe. Es sind ehrenamtlich tätige Personen und Gruppen, die hier aktiv werden und die Gräber der Deutschen als Teil ihres kulturellen Erbes begreifen. Entsprechend groß war der Applaus der Teilnehmer, als sie hörten, wie erfolgreich die deutschen Initiativen seit den 1990er Jahren nun durch polnische Initiativen zum Selbstläufer geworden sind. Herr Maliński wurde gebeten, den Dank an die

polnischen Ehrenamtlichen weiterzugeben.

Die Bundeskulturtagung 2017 wurde von den Teilnehmern einhellig als die bisher beste überhaupt bewertet. Es fanden viele Gespräche am Rande der Tagung statt. Der Tagungsleiter Dr. Sprungala dankte in seinem Schlusswort für die gute Beteiligung an der diesjährigen Veranstaltung und wünschte allen Kraft und Gesundheit, damit man sich im nächsten Jahr gesund und munter wiedersieht.

Die nächste Bundeskulturtagung findet am 16. und 17. Juni 2018 wieder im Bonifatius-Haus in Fulda statt

■
Dr. Martin Sprungala

Dieter Schetat führt seit 25 Jahren die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden



Dieter Schetat wurde von der Jahreshauptversammlung im Amt bestätigt. 25 Jahre ist er jetzt Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden. So lang wird das nach ihm niemand mehr sein. In 25 Jahren sind die letzten in der einstigen Ostprovinz geborenen Deutschen 97. Und eine eigene Erinnerung an das Land am bal-tischen Meer haben die nie gehabt. Allenfalls an spätere Reisen in die mittlerweile russischen, polnischen und litauischen Gebiete.

So gehört es zu den großen Verdiensten Schetats in seiner Funktion, dass er viele Fahrten nach Ost- und Westpreußen und Danzig organisierte, aber auch Zeitzeugenberichte seiner Landsleute sammelte, die ihre Fluchterfahrungen aus dem Winter 1944/45 zu Papier brachten. Daraus wurde ein Buch unter dem Titel „Den Kummer von der Seele schreiben“. „Solange wir noch jemanden aus der Erlebnisgeneration haben, sollten wir ihre Berichte aufbewahren für

alle Zeit“, sagte er schon 2007.

Schetat war zu Beginn der Flucht aus seiner Geburtsstadt Tilsit gerade einmal fünf Jahre alt. Am 27. Juli 1945 kam er mit seiner Mutter in Wiesbaden an, die ein Jahr später den ersten hessischen Kreisverband der Landsmannschaft mitgründete. „Meine Mutter wurde Schatzmeisterin und ich durfte als Bub immer den Karteikasten zu den Versammlungen tragen und Stempel in die Mitgliedsbücher drücken, wenn einer seinen Beitrag bezahlt hat.“ Nachdem er 1992 Vorsitzender geworden war, bekannte er: „Ich bin sicher kein Vereinsmensch. Aber ich wollte nicht, dass vielleicht kaputt geht, was meine Mutter mit aufgebaut hat.“

25 Jahre später dankte Vorstandsmitglied Irmgard Steffen Dieter Schetat: „Ihre Landsleute und der Vorstand stehen hinter Ihnen und wünschen, dass Sie noch lange unser Vorsitzender bleiben.“ Der wiederum reagierte mit einem Appell an die Versammlung: „Ich rufe jüngere Landsleute und Freunde der Landsmannschaft auf, sich für die Arbeit im Vorstand zur Verfügung zu stellen, damit wir auch zukünftig nicht aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit entswinden und unsere Heimat nicht in Vergessenheit gerät.“

Schon zum 70. Jubiläum der Landsmannschaft im Mai 2016 sagte der Vorsitzende: „Wir werden weniger. Aber das soll uns nicht abhalten, unsere Arbeit fortzusetzen mit dem Ziel, jüngere Menschen zu erreichen und

für unsere Heimat zu interessieren.“ Dabei betont der 78-Jährige immer wieder die Friedfertigkeit fernab von jeglicher Form des Revanchismus. „Wir wollen nicht Deutschland in den Grenzen von 1937“, aber die Erinnerung an die 700-jährige deutsche Geschichte des Landes und seine Kultur wolle er wachhalten. „Denn“, so ergänzte er nun bei der Jahreshauptversammlung, „die Kultur der Ost- und Westpreußen ist Teil der deutschen und europäischen Kultur.“ Gern zitiert er den 1955 im einstigen Königsberg geborenen russischen Professor Vladimir Gilmanov, der in seiner Heimatstadt Kaliningrad an der alten Universität Immanuel Kants lehrt: „Wir waren nicht immer Gegner. Wir dürfen nicht Gegner sein. Unsere Länder gehören eigentlich zusammen.“ ■

Der Text von Heinz-Jürgen Hauzel wurde im Wiesbadener Kurier vom 05.08.2017 veröffentlicht.



Feier zum 70-jährigen Jubiläum der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden 2016 mit (v.l.n.r.) Astrid Wallmann MdL, Festredner Wolfgang Nickel, LOW-Vorsitzender Dieter Schetat und Staatssekretär Ingmar Jung. (Foto: privat)

Orte die es nicht mehr gibt

Margarete Ziegler-Raschdorf eröffnete Ausstellung im Korbacher Kreishaus

Zur Ausstellungseröffnung am 28. Juli konnte der Kreisvorsitzende des BdV-Kreisverbandes Waldeck-Frankenberg, Günter Krause, neben zahlreichen Mitgliedern die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, begrüßen, die die Ausstellung eröffnete. Weitere Ehrengäste waren Thomas Viesehon (MdB), Armin Schwarz (MdL), der hessische VdK-Ehrenpräsident Oberst a.D. Jürgen Damm, der designierte 1. Kreisbeigeordnete des Landkreises Waldeck-Frankenberg, Karl-Friedrich Frese, die Korbacher Stadtverordnetenvorsteherin Lieselotte Hiller und 1. Stadtrat Günther Trachte sowie General a.D. Gertmann Sude.

Krause wies auf das Leid und Unrecht von Heimatvertriebenen hin und dass die Erinnerung daran wichtig sei. Aktuell zu beobachtende Tendenzen wie Abkapselung einzelner Staaten seien nicht förderlich. Die Landesbeauftragte ging in ihrer Eröffnungsrede darauf ein, dass die 15 Millionen Deutsche, die in Folge des 2. Weltkrieges ihre Heimat verloren haben, ein „Sonderopfer“ gebracht hätten.

Wenn Menschen, die dieses Schicksal gehabt haben, keinen Ort und keine Hinweise wie Kirchen, Denkmäler und ganze Orte mehr vorfinden, die sie an die Vergangenheit erinnern, schmerze dies umso mehr. Aber auch die Nachfahren der Erlebnis-

generation, zu der sie selbst zählt, braucht Orte, mindestens aber Hinweise wie Gedenktafeln oder Denkmäler, an denen man sich mit der Geschichte seiner Vorfahren beschäftigen kann.

Ziegler-Raschdorf ging auch auf die tschechische Bürgerinitiative Antikomplex ein. Diese gemeinnützige Organisation wurde 1998 von tschechischen Schülern und Studenten in Prag gegründet. Ziel war und ist es, den kritischen Dialog über die eigene Geschichte zu fördern, insbesondere über die Vertreibung der Deutschen aus der damaligen Tschechoslowakei. Ziegler-Raschdorf hoffe, dass es in Zukunft vielleicht möglich sein könne, gemeinsam mit anderen osteuropäischen Staaten ein komplettes Verzeichnis aller verschwundenen Orte zu erstellen.

Thomas Viesehon würdigte die besondere Härte für die Menschen, die ihre Heimat verloren haben, aber heute die Stätten ih-



Ausstellungseröffnung: (v. l.) Oberst a. D. Jürgen Damm, Landesehrenvorsitzender des VdK Hessen; MdB Thomas Viesehon; Karl-Friedrich Frese, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag Waldeck-Frankenberg; MdL Armin Schwarz; Günther Trachte, Erster Stadtrat von Korbach; sitzend: Manfred Kreuzer, Ehrenvorsitzender BdV-Kreisverband Waldeck-Frankenberg; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Günter Krause, BdV-Kreisvorsitzender Waldeck-Frankenberg; Lieselotte Hiller, Stadtverordnetenvorsteherin von Korbach. (Foto: LBHS)

rer Erinnerung nicht mehr aufsuchen können, da diese zerstört, entvölkert oder durch städtebauliche Neuordnung in einem anderen Zustand oder gar nicht mehr vorzufinden seien.

Die Wanderausstellung, die in der Kreisstadt Korbach nach der Eröffnung 2016 im Kronprinzenpalais in Berlin bereits in Waldkraiburg bei München und in Freiburg zu besichtigen war, fand im Foyer des Kreishauses des Landkreises Waldeck-Frankenberg bis zum 7. September statt. ■

Politik und Leben im Dienste der Vertriebenen

BdV-Präsident Fabritius zur Verleihung der Ehrenplakette an Dr. Fritz Wittmann

Auf einstimmigen Beschluss des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen werden wir die höchste Auszeichnung des Verbandes, die Ehrenplakette, im Anschluss an die diesjährige Bundesversammlung am 8. Juli 2017 im Maximilianeum in München dem ehemaligen BdV-Präsidenten Dr. Fritz Wittmann verleihen.

Dr. Wittmann lenkte die Geschicke des BdV auf Bundesebene zwischen 1994 und 1998. 27 Jahre, zwischen 1972 und 1999,

war er Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern. Von 1971 bis 2005 amtierte er als Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, um nur die wichtigsten seiner verbandlichen Positionen zu nennen.

Seine juristische Fachkenntnis wurde überall geschätzt und war Grundlage für viele klare Entscheidungen, sowohl in vertriebenenrechtlichen als auch in vertriebenenpolitischen Fragen. Stets hatte

er ein offenes Ohr – für die Landsmannschaften ebenso wie für den einzelnen Ratsuchenden.

Dr. Wittmann hat nicht nur seine politische Arbeit, sondern einen großen Teil seines Lebens in den Dienst der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sowie der in der Heimat verbliebenen Deutschen und ihrer Anliegen gestellt. Er reiht sich nahtlos in die Riege der bisher vom BdV ausgezeichneten Plakettenträger ein. ■

Ausstellung Sudetendeutsche Sozialdemokraten

Informationen im Foyer des Groß-Gerauer Landratsamtes

Mit einer Aufforderung aus dem Kommunistischen Manifest eröffnet eine Ausstellung im Foyer des Landratsamtes Groß-Gerau: „Proletáři všech zemí, spojte se! – Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Sie beschließt mit dem Hinweis auf die moderne Seliger-Gemeinde: „Erinnern und Gestalten“. Auf den 39 Tafeln wird in Deutsch und Tschechisch die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokraten erzählt. Sie reicht von den Anfängen der Arbeiterbewegung in Böhmen, Mähren und Schlesien Mitte des 19. Jahrhunderts über die 1919 gegründete Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik bis zur Treuegemeinschaft im Exil während der NS-Diktatur.

Landrat Thomas Will bezeichnete zu Beginn der Gemeinschaftsveranstaltung von Kreisverwaltung, Bund der Vertriebenen (BdV) und Sudetendeutscher Landsmannschaft (SL) den Erfahrungsschatz der sudetendeutschen Arbeiterbewegung als wichtigen Teil der deutsch-tschechischen Geschichte „und damit auch unserer eigenen Geschichte“. Es gehe um Faktenwissen über politische Systeme und Ordnungen ebenso wie um die Vermittlung von Haltungen und Einstellungen. Dabei wies Will auch darauf hin, dass Sozialdemokraten dem Terror des NS-Regimes ausgeliefert gewesen, für ihre politische Überzeugung verfolgt, verhaftet, ermordet worden seien.

1951 trat die Seliger-Gemeinde als „Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten“ die Nachfolge der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei an. Namensgeber war der erste Vorsitzende



Ausstellung im Landratsamt: (v.l.n.r.) Siegbert Ortmann, Helmut Brandl, Thomas Will, Albrecht Schläger, Jan Deboy, Klaus Meinke

Josef Seliger. So war zur Eröffnung auch der Co-Vorsitzende Albrecht Schläger gekommen. Er erinnerte an die Bildung des Kunststaates Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg, in dem Seliger für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen gekämpft habe.

Die von ihm gegründete Partei erreichte bei der Wahl zum Prager Parlament 44 Prozent, „das ist einsame Spitze, das gibt es nirgends“. Der 1938 gewählte Vorsitzende Wenzel Jaksch habe seine Landsleute vor Hitler gewarnt: „Gleichberechtigung durch Frieden oder Untergang durch Krieg!“ In seinem historischen Exkurs nannte er Jaksch einen Vorbereiter der Ostpolitik Willy Brandts.

Der frühere Landrat Willi Blodt, SPD-Bundestagskandidat Jan Deboy, der

Groß-Gerauer Stadtverordnetenvorsteher Klaus Meinke und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann gehörten zu den Gästen. Vor ihnen beklagte SL-Kreisvorsitzender Helmut Brandl, dass der sudetendeutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den Jahren 1938/45 heute weitgehend vergessen sei. Am Beispiel des Groß-Gerauer Neubürgers Wilhelm Leschak aus Teplitz-Schönau berichtete etwa die Dokumentation von Ortrud Becker über die Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau.

Die Ausstellung im Kreishaus konnte bis zum 31. Juli zu den Öffnungszeiten des Landratsamtes (Montag bis Donnerstag 8 bis 18 Uhr und Freitag 8 bis 12 Uhr) besichtigt werden. ■

Hans-Josef Becker



Besucher informieren sich anhand der 39 Schautafeln der Ausstellung.



Landrat Thomas Will bei der Eröffnung der Ausstellung im Foyer des Landratsamtes Groß-Gerau (Fotos: BdV-Kreisverband Groß-Gerau)

Bauernpräsident Christian Walter wurde 80 Jahre

Standhaftes Eintreten für das bäuerliche Eigentum der Vertriebenen

Der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) beging am 27. Juli seinen 80. Geburtstag. Als Landwirt und LPG-Vorsitzender in der ehemaligen DDR ist Christian Walter für alle diejenigen ein Vorbild, die auch während des kommunistischen Regimes in der DDR an ihrer Heimat, aus der sie vertrieben wurden oder aus der sie geflüchtet sind, festgehalten und die Traditionen derselben gepflegt haben.

In der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR ist mehr noch als in der Bundesrepublik das Schicksal der Vertriebenen nicht nur ignoriert, sondern geradezu verleugnet worden.

Es war auch für ihn ein Stück geistiger Befreiung, als er zum ersten Mal öffentlich über sein Vertriebenenschicksal reden und berichten durfte. Wie ihm ist es vielen Menschen in der DDR gegangen, die nach dem November 1989 zum ersten Mal über ihre Kindheits- und Jugenderlebnisse der Flucht und Vertreibung aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und der Tschechei wahrheitsgetreu berichten durften.

Es ist die Konsequenz seines Denkens und Handels, dass er nach der Wende in den Bund der Vertriebenen (BdV) eintrat und sich seitdem für die Interessen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Spätaussiedler, insbesondere aber für die Belange der vertriebenen und geflüchteten Bauern und Landwirte, zuerst in Sachsen-Anhalt und später – als Nachfolger von Horst Hofrichter – deutschlandweit eingesetzt hat.

Christian Walter ist am 27. Juli 1937 als zweiter Sohn des Landwirtes Friedrich Walter und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Hinke, in Goldberg/Schlesien geboren. Er verlebte seine Jugendzeit auf dem 118 ha großen elterlichen Hof am Rande der Stadt Goldberg. 1943 erfolgte die Einschulung, aber im Herbst 1944 – mit der näher rückenden Front – endete die Schulzeit.

Am 11. Februar 1945 kam der Befehl zur Flucht. Der Treck, dem die Personen der Höfe Walter und Hinke und andere bekannte Familien angehörten, flüchtete mit 10 Gespannen und einem Bulldog, einem Traktor der Firma Lanz, der den Futterwagen zog, in Richtung Westen zunächst

nach Vogtsdorf und Gotschdorf im Riesengebirge und dann nach Leutersdorf im Kreis Zittau. Reparaturen am Traktor und eine Trecksperre brachten sie jedoch nur bis Karbitz bei Aussig im Sudetenland. Dort erlebte Christian Walter und seine Familie die Kapitulation am 8. Mai 1945. Nach 10 Tagen wurden die Mitglieder des Trecks von den Tschechen in offene Waggons verfrachtet und neun Tage später bei Glatz über die Grenze zurück nach Schlesien getrieben. Das in Karbitz verbliebene Eigentum wurde von den Tschechen beschlagnahmt.

Von Glatz aus benötigten sie einige Tage bis sie wieder am 3. Juni in Goldberg ankamen. Dort war der Waltersche Hof von Russen besetzt. Sie mussten sich das stark beschädigte Haus der Großeltern Hinke herrichten. Die intakten Räume wurden von den Russen als Pferdeställe genutzt. Im Spätherbst wurden sie von den Polen innerhalb von 20 Minuten aus dem großelterlichen Haus vertrieben und kamen in der Nachbarschaft bei Bauer Friebe unter. Schulunterricht oder ähnliches war für Deutsche verboten, so dass es über nahezu zwei Jahre keinen Schulunterricht gab.

Am 1. Pfingstag 1947, es war der 26. Mai, kam erneut der Vertreibungsbefehl der Polen, dem gemäß sie innerhalb 20 Minuten das Haus zu verlassen hatten. Sie mussten ihre Habe auf einem selbst gezimmerten Handkarren mitnehmen. Bei großer Hitze ging es 23 Kilometer bis zum Ortsrand von Liegnitz. Im Park einer Gaststätte wurde übernachtet. Am nächsten Tag wurde das Gepäck nochmal gefilzt und die letzten Dinge von Wert beschlagnahmt. Danach wurden die versammelten Deutschen am Güterbahnhof in Viehwaggons gepfercht. Der Transport ging dann nach Löbau, wo in der Kaserne ein Lager eingerichtet war. Anschließend wurden die Leute in Löbau/Oberlausitz und Umgebung angesiedelt. Familie Walter kam nach Schönbach im Kreis Löbau.

Nach dem Schulbesuch der Volksschule in Schönbach und der Oberschule in Löbau ergriff Christian Walter den Beruf seiner Vorfahren und durchlief eine Ausbildung als Landwirt. Von 1955 bis 1958 besuchte er die Fachschule für Landwirtschaft in



Christian Walter, Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV)

Thurn/Kreis Zwickau mit dem Abschluss als staatlich geprüfter Landwirt.

Auf Weisung der Einsatzleitung wurde er in den Bezirk Magdeburg delegiert und vom Rat des Bezirks als Assistent zur Maschinen-Traktoren-Station (MTS) Rogätz/Elbe vermittelt.

1959 erhielt Christian Walter die Funktion des Betriebswirtschaftlers. 1960 wurde er zur Ausbildung als Grünlandagronom an die Fachschule Kränzlin bei Neuruppin delegiert. Dieser Intensivlehrgang durch das Institut Paulinenaue endete mit dem Staatsexamen.

Nach der Rückkehr auf die MTS Rogätz war er weiterhin dort als Betriebswirtschaftler und später als Oberagronom tätig. 1963 erfolgte die Versetzung zur Produktionsleitung des Kreislandwirtschaftsrates nach Wolmirstedt. In seiner Verantwortung lagen die Fachgebiete Grünland und Melioration.

Gleichzeitig begann er 1963 ein Fernstudium der Agrarwissenschaft an der Martin-Luther-Universität, das er 1968 mit dem akademischen Titel des Diplom-Landwirtes krönte.

1965 lehnte Christian Walter es ab, Mitglied der SED zu werden und geriet dadurch unter erheblichen Druck seitens



der machthabenden Genossen. Bereits in seiner Rogätzter Zeit hatte die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) Heinrichsberg

um seine Mitarbeit gebeten. Am 1. März 1966 hat Christian Walter die Leitung der Tierproduktion in Heinrichsberg übernommen und wurde LPG-Mitglied. Diese leitende Stelle in der LPG hatte er bis zur politischen Wende 1990 inne.

1990/91 erfolgte die Umwandlung der LPG in eine Agrar-genossenschaft. Die Vermögensaufteilung wurde nach dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz vollzogen. Da Christian Walter darin keine Sicherheiten durch Grund und Boden besaß, ist er im Juli 1991 aus der Agrar-genossenschaft ausgeschieden. Ab August 1991 bis zu seinem Eintritt in das Rentenalter 2002 war er am Amt für Landwirtschaft und Flurneuordnung in Magdeburg tätig.

1962 heiratete Christian Walter seine Frau Christel, geb. Lehmann. Im Jahr 1966 wurde Sohn Thomas geboren. 1967 kaufte er in Rogätz in der Bahnhofstraße ein Grundstück und baute sich mit seiner Frau in Eigenleistung von 1979 bis 1981 ein Haus. So konnte er bis heute Landwirtschaft im Nebenerwerb betreiben. Der große Garten und die Hühnerhaltung sind seine Verbindung zu seinem ehemaligen Beruf als Landwirt.

Eingedenk des Flüchtlings- und Vertriebensschicksal seiner Familie und Geschwister hat er sich unmittelbar nach der Wende in den neu in Mitteldeutschland entstandenen Organisationen der Flüchtlinge und Vertriebenen engagiert. Seit 1990 ist er Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV) und wurde schon 1994 in den Landesvorstand Sachsen-Anhalt gewählt, in dem er zeitweise auch stellvertretender Landesvorsitzender war.

Er übernahm das "Referat Bauernverband der Vertriebenen" im Landesverband des BdV.

Somit gelangte er als Vertreter Sachsen-Anhalts in den Bundesvorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV), wo er bereits 1995 zum Vizepräsident gewählt wurde. Auf der Mitgliederversammlung im Mai 2002 in Haus Schlesien wurde Christian Walter einstimmig als Nachfolger von

Damit ist er auch Mitglied im Präsidium des BdV und kann sich dort für die so wichtige Frage des Eigentums der geflüchteten und vertriebenen Bauern einsetzen. Für seine engagierte Mitarbeit im Landesvorstand des BdV-Landesverbandes Sachsen-Anhalt seit 1993 und seine Verantwortung für die vertriebenen Landwirte und Bauern in Mitteldeutschland wurde ihm am Tag der Heimat 2010 die Ehrenmedaille in Gold, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, überreicht. Träger der goldenen Ehrennadel des BdV-Landesverbandes Sachsen-Anhalt ist Christian Walter schon seit 1996.



Christian Walter im Gespräch mit der ehemaligen Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach.



Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes anlässlich des Besuchs des schlesischen Bauernvereins: (v.l.) Dr. Blomeyer, A. Kienle, Bauernpräsident Rukwied, Präsident des schlesischen Bauernvereins H.Czaja, Präsident des BVdV Christian Walter, B. Dembczak und B. Krüsen.

Horst Hoferichter zum Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen e.V. gewählt, ein Amt das er bis heute innehat.

der Genesung von der jetzigen Krankheit.

Dr. Arwed Blomeyer

Landwirtschaft in Schlesien Neuauflage!

Dieser Film zeigt die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Schlesien im Wandel der Zeit. Original historisches Filmmaterial aus den 20er Jahren wechselt mit Aufnahmen aus dem Jahr 2003. Sehen Sie Bilder von alten Gutshöfen, der Heu- und Kartoffelernte, historischen Pflügen und alte Mähdrescher im Einsatz.

Medium DVD Laufzeit 47 Minuten
Farbigkeit S/W & Farbe Produktionsjahr 2010
Produzent wk&f Kommunikation GmbH / DLG-Verlag



Ein weiterer Schritt zur Kooperation

Gemeinsame Sitzung von HvL- und BVdV-Vorstand!

Das gute Verhältnis vom Bauernverband der Vertriebenen (BVdV) zum Heimatverdrängten Landvolk (HvL) fand seinen Ausdruck in der zweiten gemeinsamen Sitzung in diesem Jahr.

Am 05. Juli trafen sich beide Vorstände, um die weiteren gemeinsamen Schritte auf dem Wege zur Kooperation zu besprechen. Als Tagungsort wurde das Intercity-Hotel in Magdeburg gewählt, damit Präsident Walter und Präsidentin Salomon keine langen Anfahrtswege haben. Beide sind in der Altmark beheimatet.

In seinem Bericht zur Lage ging Präsident Walter auf die derzeitigen aktuellen Geschehnisse in der angebrochenen Wahlkampfzeit und die Beschränkungen der Meinungsvielfalt ein, wie sie durch Medien und politische Einflüsse praktiziert wird.

Als parteiübergreifende Gruppierung ist der BVdV der demokratischen Meinungsvielfalt verpflichtet.

Aus der Sicht der Vertriebenenverbände ist die Entwicklung in Polen sehr bedenklich. Öffentlich schweigt die Kanzlerin bisher auf den zunehmenden politischen Druck auf die Deutschen und ihre Vereinigungen in Oberschlesien und Ostpreußen, wenngleich sie bei ihrem letzten Besuch in Warschau Gespräche mit den Repräsentanten der deutschen Minderheiten geführt hat. Die allgemeinen deutschen Medien haben über diese Gespräche nicht berichtet. Umso wichtiger sind die Kontakte unterhalb der diplomatischen Ebene wie sie vom BVdV und dem schlesischen Bauernverein gepflegt werden.

Bezüglich der Eigentumsfrage in der Vertriebenenpolitik kritisierte Walter, dass auf höheren politischen Druck, dieses für die Landwirte wichtige Grundrecht, im Forderungskatalog der Vertriebenen immer mehr vernachlässigt wird und auch im letzten Arbeitspapier des BdV für die Bundesversammlung 2017 nicht mehr "expressis verbis" auftaucht.

Zum Schluss richtete Präsident Walter seinen Blick nach vorn und begrüßte die Kooperation mit dem HvL und sprach die Bitte aus, sie zu intensivieren.

Im Anschluss gab Bundesgeschäftsführer Dr. Blomeyer seinen Bericht über den Deutschen Bauerntag am 28./29. Juni in Berlin. Höhepunkte waren die Rede von Bundeskanzlerin Merkel und eine Podiumsdiskussion mit den Fraktionsvorsitzenden bzw. deren Stellvertretern der im Bundestag vertretenen Parteien zu nationalen und europäischen Agrarthemen.

Als Gast des BVdV, der assoziiertes Mitglied im Deutschen Bauernverband (DBV) ist, konnte Frau Präsidentin Salomon an dem ersten Veranstaltungstag teilnehmen und ihrerseits Gespräche mit einigen Repräsentanten der Landwirtschaft führen.

Weiterhin ergaben sich Gespräche mit dem Landesbauernverband Sachsen-Anhalt, der positiv auf eine Übernahme der Patenschaft mit dem schlesischen Bauernverein reagierte. Die Leitung der Andreas-Hermes-Akademie des DBV zeigte sich interessiert an der Arbeit des schlesischen Bauernvereins und möchte anlässlich der

Jahrestagung in Haus Düsse mit den Berufsvertretern aus Oberschlesien Gespräche führen.

Da der Sekretär der Stiftung Vertriebenes Landvolk e. V. und sein Vertreter den langen Weg von Bonn nach Magdeburg nicht angetreten hatten, informierte Dr. Blomeyer als stellvertretender Vorsitzender über die Aufgaben und Belange und die finanzielle Situation dieses gemeinnützigen Vereins. Entsprechende Dokumente wurden Präsidentin Salomon und Geschäftsführer Haars überreicht.

In den kommenden Monaten soll der bereits erarbeitete erste Satzungsentwurf, der später sowohl für HvL wie auch BVdV Gültigkeit haben soll, den behördlichen Forderungen angepasst werden, damit die Gemeinnützigkeit erhalten bleibt.

Weiterhin wurde die Planung der Jahrestagung des BVdV in Haus Düsse am 06./07. Oktober besprochen, zu der Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, als Redner gewonnen werden konnte. Beim Jahrestreffen der Kreisvertrauenslandwirte und Mitglieder des Bauernverbandes der Vertriebenen sollen wie im letzten Jahr Gäste aus Oberschlesien und Ostpreußen eingeladen werden.

Präsident Walter dankte allen Vorstandsmitgliedern für die rege Diskussion und gab dem Wunsch Ausdruck, dass alle sich gesund bei der nächsten Sitzung von Vorstand und Präsidium in Haus Düsse wieder treffen können. ■

Dr. Arwed Blomeyer

Terminhinweis Bauernverband:

06.-07. Oktober 2017

Jahrestreffen der Kreisvertrauenslandwirte und der Mitglieder des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) im Haus Düsse, Landwirtschaftszentrum der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Ostinghausen

Landwirtschaftszentrum
Haus Düsse, Ostinghausen
59505 Bad Sassendorf
Telefon 02945 989-0
Telefax 02945 989-133
E-Mail HausDuesse@lwk.nrw.de
Web www.landwirtschaftskammer.de/duesse



Fragen und Informationen:

Bauernverband der Vertriebenen

Seestraße 44
12589 Berlin

Telefon 030 64399264

Telefax 030 64399264

E-Mail blomeyer.bdv@gmx.de

Präsident: Christian Walter

Geschäftsführer: Dr. Arwed Blomeyer
Mitglied im Dt. Bauernverband e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7 · 10117 Berlin

Web www.bauernverband.de

Ein Heiligengrab in Königstein

Vor 70 Jahren starb Bischof Maximilian Kaller

2003 wurde der Seligsprechungsprozess für Bischof Maximilian Kaller eröffnet, den ersten Vertriebenenbischof nach dem Kriege, der vor 70 Jahren am 7. Juli 1947 starb und in Königstein begraben ist. Der Seligsprechungsprozeß wurde in Münster in die Wege geleitet, weil dort im Ermlandhaus der Visitator für die Katholiken der Diözese Ermland seinen Sitz hatte. Unterstützt wird der Prozeß auch von der heute polnischen Diözese Allenstein, wo Kaller in hohem Ansehen steht und wo das Bistum gute Kontakte zu den Ermländern unterhält. So ist der emeritierte Visitator für die Ermländer in Deutschland auch Domherr in Allenstein. In Königstein ist nach dem Verstorbenen eine Straße benannt. Hinter der Pfarrkirche befindet sich sein Grab. Seit 2011 steht in Königstein das Denkmal für die „Königsteiner Kirchenväter“: Bischof Kaller, Weihbischof Adolf Kindermann und Pater Werenfried van Straaten.

Kaller stammt aus dem oberschlesischen Beuthen. Als Apostolischer Administrator der Apostolischen Administratur Tütz, die später ihren Sitz nach Schneidemühl verlegte, dann als Oberhirte dieser seit 1929 Freien Prälatur Schneidemühl und als Bischof von Ermland, als Verwalter der Freien Prälatur Memel und nach der Vertreibung als päpstlicher Sonderbeauftragter der heimatvertriebenen Deutschen war Maximilian Kaller immer das Vorbild eines Apostels und Guten Hirten. Er sprach gut Polnisch und bemühte sich stets um den gerechten Ausgleich von deutschen und polnischen Katholiken.



Büste von Maximilian Kaller im Frauenburger Dom. (Foto: Wikimedia Commons, Manfred E. Fritsche)

Maximilian Josef Johannes Kaller wurde am 10. Oktober 1880 geboren und war das zweite von acht Kindern. Sein Vater Josef war Fabrikant und stammte wie seine Ehefrau Berta Salzburg aus oberschlesischen Handwerkerfamilien. Der junge Kaller besuchte die Schule seiner Vaterstadt, maturierte 1899 und studierte dann in Breslau Theologie. Schon als 23-Jähriger erhielt er 1903 die Priesterweihe und war zunächst Kaplan in Groß-Strehlitz, dann seit 1905 Administrator der Missionsstation Bergen auf der Insel Rügen. Damals war Breslau noch eines der größten Bistümer der Welt, das von Rügen über Berlin und Brandenburg bis in die Beskiden und an die damalige ungarische Grenze reichte. Die 400 Katholiken, die zu Bergen gehörten, wohnten in über 300 Dörfern, so dass die Seelsorgesituation sehr schwer war. In 12 Jahren unermüdlicher Arbeit festigte Kaller die katholische Kirche auf Rügen und in Pommern.

Im Jahre 1917 wurde er als Pfarrer nach Berlin versetzt und übernahm dort die Pfarrei St. Michael. In der Notzeit des Ersten Weltkrieges entwickelte Kaller zahlreiche soziale Aktivitäten und machte den Katholizismus in Berlin präsent. Seine Ernennung zum Fürstbischöflichen Delegaten des Delegaturbezirks Berlin scheiterte 1920 am Einspruch des älteren Klerus, doch wurde Pfarrer Kaller 1926 zum Apostolischen Administrator in Tütz ernannt. Diese Apostolische Administratur umfasste seit 1920 die beim Deutschen Reich verbliebenen Teile der Bistümer Posen und Kulm mit rund 135.000 Katholiken und etwa rund 100 Priestern. 1928 verlegte Kaller den Sitz der Administratur in das zentrale gelegene Schneidemühl, wo er die dortige Pfarrei selbst übernahm. Mit dem Preußischen Konkordat von 1929 wurde die Apostolische Administratur in eine Freie Prälatur Schneidemühl umgewandelt. In der Fuldaer Bischofskonferenz wurde Kaller zum Referenten für Siedlungsfragen gewählt, da er auch Mitbegründer des Berliner „Verbandes für Siedlungs- und Wohnungsbau“ war. In diesen Jahren entstanden Publikationen, die Kallers Namen als Seelsorger bekannt machten. 1923 erschien die Schrift: „Aus einer Großstadtpfarrei. Erkenntnisse und Folgerungen aus einer Pfarrkartei“. 1926 veröffentlichte er „Unser Laienapostolat in St. Michael, Berlin“.



Denkmal für die Königsteiner Kirchenväter in Königstein im Taunus. Das Denkmal wurde von Christoph Loch entworfen und am 1. September 2011 eingeweiht. Figur von Maximilian Kaller. (Foto: Karsten Ratzke)

In den dreißiger Jahren schrieb er u.a. „Kreuzbund und Katholische Aktion“, „Siedlung und Katholizismus“ sowie „Singen und Seelsorge“.

Damals war er bereits Bischof von Ermland, zu dem ihn 1930 auf Vorschlag Roms das Domkapitel in Frauenburg gewählt hatte. Nuntius Cesare Orsenigo, der Nachfolger von Eugenio Parcella in Berlin, weihte ihn am 28. Oktober 1930 zum Bischof. In zwei Jahren besuchte der neue Bischof alle 175 Pfarreien seines Bistums, das außer dem katholischen Ermland die ganze Diaspora Ostpreußens umfasste. Er hielt regelmäßige Priesterkonferenzen, verstärkte die Caritasarbeit und baute Kirchen und Kapellen in den Diaspora-Gebieten Ostpreußens. 1932 konnte er das neue Priesterseminar in Braunsberg für Ermland, Danzig und Schneidemühl einweihen und das „Ermländische Kirchenblatt“ ins Leben rufen. Bald wurde er zum Feind des NS-Regimes, das 1937 nach dem geheimen Druck der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ die bistums-eigene Druckerei beschlagnahmte und alle katholischen Vereine und Organisationen im Bistum verbot. Als Bischof Kaller 1938 in Rom zum Ad-Limina-Besuch weilte, lobte ihn Papst Pius XI. wegen seiner klaren Haltung gegenüber den Nationalsozialisten.

Nach der Rückgabe des Memelgebietes am 1. März 1939 durch Litauen an Deutschland verwaltete Kaller auch die Freie Prälatur Memel. Der Zweite Weltkrieg traf seine Diözese hart, denn das NS-Regime hob alle Klöster auf und zog viele Priester zum Wehrdienst ein, andere

wurden behindert, manche kamen auch ins KZ. 1942 bot sich Bischof Kaller an, freiwillig die Seelsorge im Konzentrationslager Theresienstadt zu übernehmen, doch ging Nuntius Orsenigo auf dieses Angebot nicht ein.

Im Februar 1945 wurde der Bischof wegen der nahenden Front gegen seinen Willen von der SS nach Danzig gebracht, von dort weiter nach Halle, wo er im Krankenhaus der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth das Kriegsende erlebte. Unter Lebensgefahr kehrte dann Kaller nach dem Krieg in seine von den Russen besetzte Diözese zurück, um zu erleben, dass ihn der polnische Kardinal Augustyn Hlond zum Rücktritt zwang. Kaller ließ sich als Vertriebener in Frankfurt nieder und wurde am 26.09.1946 von Papst Pius XII. zum päpstlichen Sonderbeauftragten für die heimatvertriebenen Deutschen ernannt. Er versuchte von Anfang an eine religiöse

Bewältigung des Vertriebenenenschicksals im Geiste der Versöhnung mit den östlichen Nachbarn. Dies tat er bei Wallfahrten und Predigten bis zu seinem Tod. Am 7. Juli 1947 starb Kaller nach der Rückkehr von einer Vertriebenenwallfahrt in Frankfurt und wurde in Königstein begraben. Hier hatte er in der kurzen Zeit, die ihm vergönnt war, aktiv an der Gründung des Albertus-Magnus-Kollegs und der Königsteiner Anstalten mitgearbeitet, die sich in der Folgezeit mit einer Philosophisch-Theologischen Hochschule, einem Priesterseminar, dem Haus der Begegnung und anderen Einrichtungen für einige Jahrzehnte bis zu ihrer Auflösung 1996 zum „Vaterhaus der Vertriebenen“ entwickeln sollten. Am 1. September 2011 weihte Kardinal Meisner auf dem Platz vor dem Gebäude von „Kirche in Not“ das Denkmal für Kaller, Kindermann und Pater Werenfried. ■

Rudolf Grulich

Eine Inschrift nennt sein Wirken:

- Pfarrer auf Rügen und Großstadtseelsorger in Berlin
- Apostolischer Administrator in Schneidemühl und Bischof von Ermland in Ostpreußen
- Päpstlicher Sonderbeauftragter für die heimatvertriebenen Deutschen
- Brückenbauer der Verständigung zwischen Deutschen und Polen
- Helfer der Bedürftigen aus dem Geist franziskanischer Armut
- Geistlicher Führer gegen die Ideologie des Nationalsozialismus
- Vater der Vertriebenen und Deuter ihres Schicksals
- Gründer der St. Albertschule (BNS)

Engagement für schlesisches Brauchtum

65 Jahre Tanz- und Spielschar Wiesbaden

Im vergangenen September trafen sich über 50 ehemalige und heutige Gruppenmitglieder der schlesischen Tanz- und Spielschar, um gemeinsam zu feiern. Es war ein freudiges Wiedersehen im Biergarten der Fasaneerie. Eine Powerpoint-Präsentation zeigte viele Bilder von Veranstaltungen, Erlebnissen und Begegnungen der Gruppe der vergangenen Jahre. Es weckte viele Erinnerungen an die schönen Tage mit der Gruppe. Fotoalben waren mitgebracht worden und gingen in der Runde herum.

Früher nahm die Gruppe an vielen Veranstaltungen, so an Hessentagen mit Tanz und beim Umzug, teil. Inzwischen ist dies nicht mehr möglich, weil der Nachwuchs fehlt. Es gibt nur noch 3 bis 4 Paare, die sich regelmäßig treffen; dies ist nicht nur in der Wiesbadener Gruppe so, auch andere Gruppen leiden darunter. Mit den anderen schlesischen Gruppen nimmt die Tanz- und Spielschar daher jährlich an der Europeade teil, jeweils in einem anderen europäischen Land. Die Kosten für die Teilnahme an den Veranstaltungen trägt das Gruppenmitglied selbst.

Die aktive Gruppe nahm 2016 wieder mit 13 Trachtenpaaren an der 53. Europeade teil, die vom 20. bis 24. Juli 2016 in Namur/Belgien stattfand. An dieser Veranstaltung nahmen über 3.900 Trachtenträger aus ganz Europa teil. Aus Deutschland ka-

men über 30 Trachtengruppen mit fast 800 Mitgliedern, darunter 11 schlesische Gruppen mit 81 Teilnehmern, die sich in der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Trachtengruppen zusammengeschlossen haben. Dies waren: Altschlesische Heimatspiel und Trachtenzunft Rübezahls

Zwerge München, Brückenberger Trachtengruppe Bonn, Brückenberger Trachtengruppe Herzogenaurach, Eichendorff Tanzgruppe Forchheim, Riesengebirgstrachtengruppe München, Schlesische Volkstanzgruppe Schreiberhau Schwalmstadt, Tanz- und Spielschar Wiesbaden, Trachten- und Volkstanzgruppe Bielitz-Biala Braunschweig, Volkstanz- und Trachtengruppe Rübezahls Hamburg, der fröhliche Kreis Bergisch-Gladbach und die Gäste der Trachtengruppe Dialog aus Oppeln/Schlesien.

Eine besondere Ehre erlebten die deutschen Gruppen, als diese vom deutschen Botschafter Rüdiger Lüdeking in Belgien empfangen wurden. Er würdigte die deutsche Trachtenkultur, deren Vielfalt er nicht erahnte. Die



Die schlesische Tanz- und Spielschar Wiesbaden mit dem hessischen Minister für Soziales und Integration, Stefan Grüttner.

nächsten Euro-Veranstaltungen: Viseu/Portugal im Jahr 2018 und die hessische Stadt Frankenberg im Jahr 2019. Eine dortige Teilnahme der Gruppe ist bereits geplant. Die Spiel- und Tanzschar blickt nach so vielen Jahren Engagement zurück und erinnert sich, in denen sie bemüht war, das Kulturgut der verlorenen Heimat in Schlesien mit Trachten, Tänzern, Liedern, Mundart und überlieferten schlesischen Familienrezepten zu pflegen und weiterzutragen: die 49. Europeade in Padua, die 50. Europeade in Gotha mit besonderer Ehrung für die 50. Teilnahme. Im Jahr 1998 folgte die Gruppe einer Einladung nach Amerika zur Teilnahme an der Steubenparade. Seit dem Jahre 1957 besteht ein Kontakt zu einer schwedischen Gruppe mit vielen gegenseitigen Besuchen und der Teilnahme an deren 100. Jubiläumsfest im Jahre 2014. ■

Ehre, wem Ehre gebührt

Kreisvorsitzende Friedel Fingerhut erhält Ehrenbrief

Der hessische BdV-Altkreis Gelnhausen, heute Main-Kinzig-Kreis, erfuhr mit der Auszeichnung seiner mit fast drei Jahrzehnten amtierenden Vorsitzenden Friedel Fingerhut mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen Mitte Juni eine hohe Ehre. Diese besondere Ehrung erhielt Fingerhut von Erich Pipa, dem scheidenden Landrat des Main-Kinzig-Kreises.

Friedel Fingerhut, die bereits seit Anbeginn im Bund der Vertriebenen tätig ist – seit 1990 als Vorsitzende des BdV-Altkreises – hatte die Vertriebenen mit großem Geschick immer wieder daran erinnert, dass die Landsleute hier ihre neue Heimat aufbauen müssten, aber die verlorene Heimat nicht vergessen dürften.

Friedel Fingerhut kam in Brattersdorf (Kreis Mährisch-Schönberg) im Altwatergebiet in Nordmähren zur Welt und wurde bereits als Kind von dort vertrieben. Auch Erich Pipa hat Wurzeln in Südmähren. Seine Mutter und seine Schwester wurden in Brünn geboren. Für ihn sei diese Ehrung auch

deshalb von besonderer Bedeutung, weil er schon immer ein Freund der Vertriebenen gewesen sei, so Pipa. Eine Bildungsreise des BdV-Altkreises Gelnhausen und des Ortsverbandes Hailer-Meerholz vor Jahren nach Brünn, bei der Kontakte mit wichtigen Kommunalpolitikern und jungen Tschechen geknüpft worden waren, sei Friedel Fingerhuts Initiative zu verdanken.

Außerdem betonte Pipa, dass sich Fingerhut immer für Frieden und ein gerechtes Miteinander eingesetzt habe. Ein besonderes Ereignis war das jährlich an der Sonnenwende lodernde Feuer. Weitere wichtige regelmäßige Veranstaltungen, die Friedel Fingerhut seit Jahren organisiert, sind die Teilnahme am Brauchtumsnachmittag anlässlich des



Ehrung: (v.l.n.r.) Landrat Erich Pipa, Friedel Fingerhut, Erwin Pöperl (BdV-Kreisverband Gelnhausen), Walter Dressbach (Dezernent Main-Kinzig-Kreis)

Hessentages, regelmäßige Fahrten für Mitglieder und Freunde, Fahrten zum Tag der Heimat nach Wiesbaden sowie die Ausrichtung der Gedenkfeier beim Volkstrauertag am Friedhof an der Wegscheide in Bad Orb.

Der BdV-Kreisverband Gelnhausen wünscht Friedel Fingerhut für die Zukunft alles Gute und freut sich auf eine weitere vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit. ■

Trauer um Franz Pollak

Die Mitglieder des BdV-Kreisverbandes Main-Taunus trauern um ihren langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Franz Pollak, der am 24. Juli 2017 nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist.

Franz Pollak wurde am 01.12.1929 in Rauenek, in der sogenannten Sprachinsel Iglau an der mährisch-böhmischen Grenze geboren. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat fand die Familie 1945 eine erste Bleibe in Römersberg im Schwalm-Eder-Kreis. Schon dort zeigte der Verstorbene als Sechzehnjähriger seine Verbundenheit mit anderen Heimatvertriebenen, indem er praktische Hilfe bei der Integration leistete.

Aus beruflichen Gründen kam er Anfang der fünfziger Jahre nach Frankfurt. 1951 gründete er eine Familie und ließ sich in Eddersheim nieder. Auch hier fand er durch den Beitritt zu verschiedenen Vereinen, darunter auch zum BdV, schnell gesellschaftlichen Anschluss. In seiner Lebensgestaltung vorwärts gewandt und beruflich erfolgreich,

vergaß er aber nie seine alte Heimat. Unter anderem organisierte er bis vor wenigen Jahren zahlreiche Reisen nach Iglau und anderen Städten und Dörfern im Sudetenland, besuchte Orte des Gedenkens und knüpfte Kontakte zu Menschen und kommunalen Institutionen, um Zeichen der Verständigung zu setzen. Hassgefühle waren Franz Pollak fremd, auch wenn er sich gegen das Vergessen der an den deutschen Landsleuten 1945 begangenen Verbrechen deutlich aussprach.

Als Vorsitzender des Ortsverbandes Eddersheim war er über Jahrzehnte außerordentlich aktiv. Im Frühjahr 2009 wurde Franz Pollak zum Vorsitzenden des Kreisverbandes Main-Taunus, nach dem Tod von Adolf Wolf, gewählt. Mit großem Geschick und seinem organisatorischen Talent führte er den Kreisverband bis zum 13. Mai 2017. Die von ihm organisierten Veranstaltungen, insbesondere der jährlich abgehaltene „Tag der Heimat“, fanden immer großen Zuspruch und ein sehr positives Echo in der Öffentlichkeit.



Bei der Vorstandssitzung am 13. Mai 2017 musste Franz Pollak den Vorsitz wegen seiner Erkrankung aufgeben. Er wurde dabei für seine Verdienste einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Franz Pollak wird allen Mitgliedern und Freunden im Main-Taunus-Kreis und darüber hinaus unvergessen bleiben. ■



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0

Telefax 0611 36019-22

E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

www.facebook.com/bdvhessen

BdV-Landesverband

Oktober 2017

Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände in Hessen
zum Tag der Heimat 2017
Eine Veranstaltungsübersicht finden Sie auf Seite 12.

8. – 15. Oktober 2017

Seminarreise
des Deutsch-Europäischen Bildungswerks Hessen
nach Laibach, Slowenien

16. – 19. Oktober 2017

Schlesische Landeskulturtage
„Schlesien und Schlesier im Spiegel christlichen und jüdischen Geisteslebens“
Tagungsstätte Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden Naurod



10. – 12. November 2017

Jugendtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hessen
auf dem Heiligenhof

Anmeldung bis zum 09. Oktober 2017 per Post an:
Hagen Novotny
Karlstraße 64
64347 Griedheim oder
E-Mail an hagen.novotny@freenet.de



Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Das Erbe der Reformation im östlichen Europa

**Orte evangelischer Kultur und Geschichte
in Polen, Russland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Rumänien**

60seitiger, reich bebildeter Wegweiser zu Stätten der Reformation im östlichen Europa: Ausgehend von Wittenberg werden wichtige Orte der protestantischen Kirchengeschichte in Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien sowie in der russischen Exklave Kaliningrad vorgestellt.

Das Heft ist in sechs Sprachfassungen erschienen – deutsch, polnisch, tschechisch, slowakisch, ungarisch und rumänisch. Es wird einschlägigen Institutionen und Gemeinden zur Verteilung an ein interessiertes Publikum während des Reformationsjubiläumjahres zur Verfügung gestellt. Der Wegweiser ist aus einer Kooperation zwischen

dem Deutschen Kulturforum östliches Europa Potsdam mit dem Zentrum für Kultur// Geschichte Niederjahna hervorgegangen und wurde vom Auswärtigen Amt gefördert.



Anfragen und Vorschläge für die Verteilung sind zu richten an:

**Deutsches Kulturforum
östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Telefon 0331 200980

Telefax 0331 200950

E-Mail deutsches@kulturforum.info

Web www.kulturforum.info



2017 wird der 500. Jahrestag des Thesenanschlags von Martin Luther in Wittenberg begangen und somit des Beginns der Reformation gedacht. Das Netzwerk Refo500 – 500 Jahre Reformation 1517–2017 ist eine internationale Plattform, die Sachkenntnis, Wissen, Ideen, Tätigkeiten und Produkte auf dem Gebiet der Reformation und ihrer heutigen Relevanz anbietet. Das Deutsche Kulturforum östliches Europa ist Mitglied im »Netzwerk Refo500« und wird diese Thematik mit eigenen Angeboten aufgreifen. (Wander-) Ausstellungen, Tagungen, Themenabende, Schülerworkshops und andere Veranstaltungen sollen das Reformationsgeschehen und dessen bis heute nachwirkende Ausstrahlung im östlichen Europa behandeln. Infos unter www.kulturforum.info.

Aufruf:

Die Redaktion freut sich über alle Berichte, Artikel, Terminankündigungen und Leserbriefe aus den Kreis- und Ortsverbänden des BdV und der Landsmannschaften.

Bitte vergessen Sie nicht, den Berichten aus der Arbeit der Verbände aussagekräftige Fotos mit Bildunterschrift und Quellenangabe hinzuzufügen.

Bei Fragen stehen wir gerne zu Ihrer Verfügung. Anregungen, Kritik und Lob nehmen wir natürlich auch gerne entgegen.

Zuschriften an:

BdV-Landesverband Hessen

Friedrichstraße 35

65185 Wiesbaden

Telefon 0611 36019-0

Telefax 0611 36019-22

E-mail buero@bdv-hessen.de oder

redaktion@deutsche-umschau.de

Web www.bdv-hessen.de